Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 58. | Dortmund, Dienstag, den 10. März 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Duellfrage.

Wie furchtbar schwierig erscheint die Regelung der Duellfrage, wenn man die Verhandlungen der Reichstagskommission darüber studiert. Und wie einfach und klar liegt sie doch für ein natürliches Rechtsempfinden. Mit Mühe und Not bringt die Kommission eine Formulierung zustande, wonach bei freventlichem Verschulden eines Zweikampfes statt der bisherigen bekanntlich wenig wirksamen Festungshaft regelrechte Gefängnisstrafe von gleicher Dauer treten soll. Wird es aber leicht sein, den Begriff der Verschuldung in jedem Falle wirklich greifbar festzustellen? Und außerdem weiß man noch gar nicht, ob das Plenum des Reichstages überhaupt diese milde Bekämpfung des Duellunfugs gutheißen wird. Ist doch schon im Reichstage über die Duellfrage mehr wie einmal eingehend verhandelt worden. Greifbare Resultate aber sind bis jetzt noch nie dabei herausgekommen. Schöne Redensarten gab es wohl von allen Seiten; moralische Entrüstung, menschliches Bedauern, an dem allen wollte es niemand fehlen lassen. Nur zu gesetzgeberischen Taten reichte die Energie nicht aus. Man ist deshalb so nach und nach recht pessimistisch geworden gegenüber diesem Rechtsproblem. Mancher wird sich im Innern schon damit abgefunden haben, daß dieses Loch in unserer Gesetzgebung, dieses traurige Privilegium einer dünnen Schicht unserer Gesellschaft, noch für Menschenalter bestehen bleiben wird.

Die Duellkommission des Reichstages konnte an die Tragödie von Metz anknüpfen. Sinnlos wie nur irgend ein Duell ist dieses verlaufen. Der Verführer der Frau eines Regimentskameraden schießt den hintergangenen Ehemann auch noch über den Haufen. Der Ehrenschild, der angeblich dadurch wieder blank geputzt sein soll, kann nur Leute blenden, die auf einen vorurteilslosen Gebrauch ihrer Vernunft überhaupt längst verzichtet haben. Man sollte meinen, daß ein derartiges Beispiel dazu genügt hätte, um die Reichstagskommission zu einem leidenschaftlichen Geschlossenen Protest anzufeuern. Aber die Kommission ist vorsichtig. Ihre Entrüstung ist gewiß auch nicht gering gewesen. Aber sie kennt die Widerstände, die unwägbaren und unbelehrbaren, die einer rein sachlichen Regelung der Duellfrage im Wege stehen. Sie will sich auf dasjenige beschränken, was im Reichstage wenigstens als möglicherweise erreichbar gelten könnte. Und deshalb getraut sie sich nicht, ein prinzipielles Verbot des Duells, eine Gleichstellung dieses Rechtsbruches mit anderen Rechtsbrüchen zu fordern. Welch peinliches Gefühl für den Kulturmenschen von heute, einem so hartnäckig widerstandleistenden Ueberlebsel aus barbarischen Zeitaltern gegenüber zu stehen. Wie wird man später einmal diese Schwäche unserer Zeit einer theoretisch auf keiner Seite mehr verleugneten sittlichen Forderung gegenüber beurteilen.

Wie alt der Kampf gegen das Duell ist, wissen die meisten gar nicht. Sonst würde ihr Schamgefühl über die blühende Fortexistenz dieser Unsitte noch größer sein. Auch in der Zeit vor hundert Jahren, die wir so begeistert gefeiert haben, wurde das Duell bereits von den Besten des Volkes als ebenso trauriges wie unbegründetes Vorrecht durchschaut und bekämpft. Bekannt ist, wie in der Studentenschaft vor und nach der Freiheitskriegszeit eine sehr kräftige Bewegung gegen das Duell einsetzte. Was man ar. Sinn bis dahin hineingelegt hatte, sollte auf gesunderem und rechtlicherem Wege, auf den Turnplätzen und in den wissenschaftlichen Vereinen ersetzt werden. In edlerer Weise hoffte man da das Ehegefühl sich betätigen und durchsetzen zu sehen. Arndt und Jahn setzten sich für diese Reformidee ein. Fichte und Steffens und mancher andere Professor suchte reformierend in der gleichen Richtung seine Studenten zu beeinflussen. Fichte hat es mit eingeworfenen Fensterscheiben gebüßt, und die Bücher von Arndt und Jahn wurden ebenso wie die Lieder an die deutsche Nation nach den Freiheitskriegen wieder verboten. Auf dem Boden der Reaktion verwelkten mit vielen anderen schönen Reformideen auch die Vorstöße gegen das Duell. Ungestört konnte das letzte sich wieder durchsetzen. Und so stehen wir denn heute ihm noch genau an derselben Stelle gegenüber, wie die Männer von damals. Gelehrt haben wir sie genug, aber sie dadurch zu ehren, daß wir ihre Gedanken, oder auch nur diesen ihnen, doch wirklich längst für die rechtliche Regelung dieses Gedanken verwirklichten, dazu können wir uns nicht aufraffen.

Möchte doch einer überwiegenden Mehrheit im Reichstage zu Bewußtsein kommen, was für eine dringende sittliche und rechtliche Pflicht hier vorliegt! Möchte ihr doch zu Bewußtsein kommen, wie sehr wir es jenen gefeierten Männern von damals und unsern Nachkommen nach weiteren hundert Jahren schuldig wären, wenigstens in einem so reformreichen Punkt der Pflicht des Tages gerecht zu werden. Hinter die Forderung der Kommission darf der Reichstag keinesfalls zurück. Es wäre zu wünschen, daß er sogar noch einen energischen Schritt darüber hinausträte.

Deutsches Reich.

Es wirkt schon.

Wie sich die „Deutsche Tageszeitung" aus Straßburg drahten läßt, hat die reichsländische Regierung die von der Stadtgemeinde Zabern nachgesuchte Genehmigung zur Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an den Kreisdirektor Mahl nicht erteilt. An diesem ersten Eingriff in die Selbstverwaltung spürt man schon den Einfluß der „echten Preußen", die jetzt in Straßburg regieren

Aerzte und Kassen.

Die endgiltige Herstellung des Kassenfriedens nach den Satzungen vom 23. Dezember stößt immer wieder auf neue Schwierigkeiten, die sich fast ausschließlich aus der schwierigen Abfindung der sogenannten „Nothelfer" ergeben, der Aerzte, die während des Konfliktes zwischen dem Leipziger Aerzteverband und den Kassen von den letzteren verpflichtet wurden. Namentlich in Breslau und Elbing, ganz neuerdings auch in Stettin sind die Verhandlungen über die Abfindungen der „arbeitswilligen" Aerzte auf den toten Punkt gelangt. In einer Sitzung des Geschäftsausschusses des Leipziger Verbandes, die am Sonntag in Berlin stattfand, wurden sehr heftige Klagen laut, nicht nur über die Kassen, sondern auch über die Regierungen, die nicht genügend Festigkeit gezeigt haben, um die Kassen zur Nachgibigkeit zu bestimmen. Bevor indessen der Aerzteverband weitere Maßregeln ergreift, will man noch den Erfolg eines Vermittlungsversuches abwarten, der am 11. März vom Reichsamt des Innern veranstaltet wird. In dieser Konferenz soll versucht werden den Bestimmungen des Berliner Abkommens vom 23. Dezember vorigen Jahres über die Abfindung der Nothelfer eine einwandfreie, alle zweifelhaften Deutungen ausschließende Lösung zu geben.

„Geistige" Waffen gegen den Geist.

Wie die „Kreuzzeitung" meldet, werden jetzt „gegen die Ankündigung von Kirchenaustrittsversammlungen verschiedene Maßnahmen erwogen. Dem Vernehmen nach hat am meisten Aussicht auf Einführung das Verbot, die Kirchenaustrittsversammlungen durch Plakatanschlag an den Säulen bekanntzugeben. Auch die Einladung zum Besuch dieser Versammlungen durch Verteilen von Zetteln soll unter Strafe gestellt werden." Daß derartige Gewaltmaßregeln von der kirchlichen Orthodoxie und der mit ihr im Bunde stehenden staatlichen Bureaukratie gewünscht werden, glauben wir, mit der „Welt am Montag" ohne weiteres. Die Frage ist nur: wo soll man die gesetzlichen Grundlagen für solche Verbote hernehmen? An denen gebricht es nämlich glücklicherweise ganz und gar. Und wenigstens den Schein der Gesetzlichkeit muß man doch selbst in Preußen wahren!

Kleine Nachrichten.

Berlin, 9. März. Kaiser Wilhelm hat an Kaiser Franz Josef ein herzliches Beileidstelegramm in Betreff der Lawinenkatastrophe in Tirol geschickt, das mit warmen Dank erwidert wurde.

München, 9. März. Die offiziöse bayrische Staatszeitung verlangt mit eindringenden Worten eine angemessene Vertretung Deutschlands im Kardinals-Kollegium.

Berlin, 10. März. Wie der Lokalanzeiger erfährt, wird die Interpellation des Zentrums wegen des Metzer Duells am kommenden Freitag auf die Tagesordnung der Reichstagsverhandlungen gesetzt werden. Wie verlautet, wird der Kriegsminister die Interpellation beantworten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ein österreichisch-montenegrinischer Grenzzwischenfall.

An der bosnisch-montenegrinischen Grenze ist es zu einem Zusammenstoß zwischen einer österreichischen und montenegrinischen Patrouille gekommen, bei der nach montenegrinischer Darstellung vier Montenegriner getötet wurden. Die Oesterreicher behaupten, daß die Montenegriner auf österreichisches Gebiet übergetreten seien und den Grenzposten, der sie zum Zurückgehen aufgefordert hatte, beschossen hätten. Daraufhin hätten die Oesterreicher das Feuer verwidert. Verluste seien nicht zu verzeichnen gewesen. Nun ist es ja immerhin möglich, daß die Montenegriner ihre Toten mitgeschleppt haben und den Oesterreichern das Schlachtfeld leer überließen. Es ist aber auch ebenso leicht möglich, daß von mentenegrinischer Seite etwas geflunkert wird, um die nötigen Unterlagen für die Protestnote zu gewinnen, die man in Cetinje bereits dem österreichischen Gesandten überreicht hat. Es ist zu wünschen und auch zu erwarten, daß der Vorfall bald seine diplomatische Erledigung findet. Ein Zeichen für die Spannung, die noch immer am Balkan herrscht, ist er zweifellos, und darum ist dieses Grenzgefecht nicht so gänzlich bedeutungslos, wie es auf den ersten Blick erscheint.

Serajewo, 9. März. Anläßlich des Zwischenfalles bei Metalka richtete der montenegrinische Bezirkshauptmann an den bosnischen Bezirksvorsteher von Zajnicas ein Schreiben, worin er sein Bedauern über den Vorfall ausspricht und einen Vorschlag zur Beilegung desselben macht.

Griechenland.

Paris, 9. März. Aus Athen wird gemeldet, daß die Vertreter von Oesterreich und Italien dem griechischen Minister des Aeußern den Gesichtspunkt ihrer Regierungen in der Epirusfrage bekannt gegeben haben. Sie hätten mitgeteilt, daß Oesterreich-Ungarn und Italien in Epirus den Grundsatz der Gleichberechtigung der Religion und Sprache zulassen, ferner daß sie Grenzberichtigungen zugeben würden, sobald die Räumung beendet sei. In betreff der örtlichen Gendarmerie seien Oesterreich und Italien damit einverstanden, daß sie aus Ortsangehörigen gebildet werde.

Türkei.

Paris, 9. März. Nach Blättermeldung aus Konstantinopel hat der Finanzminister der türkischen Nationalbank 125 000 Pfund zur Bezahlung der letzten Rate für den Dreadnought Reschadieh angewiesen.

Konstantinopel, 9. März. Der Friede zwischen der Türkei und Serbien ist heute geschlossen worden.

Spanien.

Madrid, 9. März. Nach den bisher bekannt gewordenen Wahlergebnissen sind 235 Ministerielle, 75 Liberale von der Partei Romanones, 26 Liberale von der Partei Garcia Prietos, 18 Republikaner und Sozialisten und 12 Anhänger Mauras gewählt worden.

Generalversammlung des Verkehrs-Vereins Dortmund.

Montag den 9. März.

Der Verkehrsverein hielt am gestrigen Abend im Gewerbeverein seine Generalversammlung ab. Dem Geschäftsbericht, erstattet von Herrn Dr. Kuckuck, entnehmen wir folgendes:

Wiederum liegt ein umfangreiches Material vor mir, das im Laufe des Kalenderjahres 1913 von den einzelnen Organen des Verkehrs-Vereins durchgearbeitet ist. Ich will aber alles nicht vortragen. Wenn auch die Erstattung des Geschäftsberichtes nach den Satzungen Vorschrift und für die Entlastungserteilung des Vorstandes notwendig ist, so können die Ausführungen nicht lebendig wirken und interessant sein, weil die Tatsachen und Begebenheiten sich auf die Vergangenheit beziehen und vielleicht durch neue Schritte Entscheidungen und Entschließungen überholt sind. Im Gegensatz hierzu steht die Nummer 6 der Tagesordnung, der Vortrag über „Die schönsten Punkte des Sauerlandes" und die Nummer 7, die Aussprache der Anwesenden über die Wünsche der Zukunft.

Das Material im großen und ganzen genommen, kann man einteilen in einmal statistische Angaben über die Organe des Vereins; ihre Arbeiten, Finanzen und Reklame und die Zusammenarbeit mit den Behörden und anderen Vereinigungen und dann in die Arbeiten und Erfolge in Eisenbahnangelegenheiten und bezüglich der anderen Verkehrseinrichtungen sowohl im Allgemeinen, wie im Einzelnen. Ich will meine Ausführungen hauptsächlich auf den ersten Teil beschränken, es bietet sich aber vielleicht anläßlich der am Schluß stattfindenden Aussprache auch Gelegenheit auf die größeren Arbeiten zu sprechen zu kommen.

Die Generalversammlung des vorigen Jahres, die etwas früher, am 26. Februar 1913, im Gesellschaftssaale des Restaurants „Unionbräu" im Nordsternhaus stattfand, war gut besucht, indem 9 Vorstandsmitglieder und 60 Mitglieder und Gäste anwesend waren. Eine Veränderung unter den Vorstands- und Ausschußmitgliedern trat nur insofern ein, daß ein Herr auf seinen Wunsch ausschied und dafür Herr Prokurist August Bäumges gewählt wurde. Hierauf unterrichtete der Vorsitzende, Herr Fabrikant Suhrmann, in anschaulicher Weise an Hand von Lageplänen die Anwesenden über die Herstellung der neuen Verkehrsstraße Westfalendamm nach Aplerbeck mit anliegender Rennbahn und projektierter Gartenstadt und erntete für seine interessanten Ausführungen den lebhaftesten Beifall der Anwesenden. In der darauf folgenden Aussprache wurden die aktuellsten Fragen angeschnitten und verschiedene Anträge dieserhalb gestellt. Der größte Teil der letzteren wurde bearbeitet und erscheint in diesem Jahresbericht; nur einige Anträge konnten aus verschiedenen Gründen nicht weiterverfolgt werden. — Der Vorstand hielt im Kalenderjahre 1913 6 Sitzungen ab und wählte hierzu als Versammlungslokal das große Weinzimmer des alten Ratskellers; diese Sitzungen waren von 66 Mitgliedern besucht, sodaß durchschnittlich 11 anwesend waren. Zwei Mitglieder nahmen an allen Sitzungen teil, eins an 5, fünf an 4, fünf an 3, usw., während 8 Mitglieder das ganze Jahr über am Erscheinen verhindert waren. Die Vorstandssitzung am 17. September war bei Anwesenheit von nur 6 Mitgliedern nicht beschlußfähig. Im Laufe des Jahres starb das langjährige Mitglied des Vorstandes, Herr Kaufmann Felix Wahl, der in gesunden Tagen mit großer Aufopferung und Liebe dem Verein gute Dienste geleistet hat. Auf seinen Wunsch schied Herr Kommerzienrat Schweckendieck aus, weil sein neues Amt als preußischer Landtagsabgeordneter ihn häufig von Dortmund fernhält und ihn somit an der Ausübung seiner Mitgliedschaft hindert.

Der Vorstand ging damit um, wie in den Nachbarstädten auch hier einen Schaufensterwettbewerb, verbunden mit einem Verkehrstage, abzuhalten, nahm aber wiederum davon Abstand, nachdem die Handelskammer, der Schutzverein für Handel und Gewerbe und auf Grund einer Umfrage die meisten der größeren Geschäfte sich dagegen ausgesprochen hatten. — Der Mitgliederbestand hielt sich auf derselben Höhe, wie im Vorjahre, mit rund 500. Die Zahl ist in Anfehung der großen Einwohnerschaft Dortmunds und des großen Interessentenkreises äußert gering und es wäre zu wünschen, daß als Anerkennung für die vielen Arbeiten und Erfolge weitere Kreise dem Verein ihr Interesse zuwenden würden.

Die Abteilung des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands und der Verkehrs-Verein sind wechselseitig korporativ mit demselben Beitrage Mitglieder geworden, wodurch ein gedeihliches Zusammenarbeiten gesichert ist. Nach den Vorgängen von Leipzig und Köln soll versucht werden, für Mitglieder Vergünstigungen hinsichtlich des Besuches von Theater und Konzerten, künstlerischen, wissenschaftlichen und sozialen Einrichtungen der Stadt und bei der Benutzung der Verkehrsmittel zu erreichen, um hierdurch Veranlassung zur Vergrößerung der Mitgliederzahl zu geben. — Im Geschäftsjahr kam ein neuer Führer heraus, der trotz seiner guten Form und seines ausführlichen Inhaltes mit Stadtplan bei einem bescheidenen Gewinn für 10 Pfg. verkauft werden kann. Zur Unterstützung des Verkaufes wurde ein Automat gegenüber dem Eingang des Hauptbahnhofes und der Straßenbahnhaltestelle aufgestellt; der Verkauf setzte gut ein, leider wurde der Automat in der ersten Zeit häufig von ruchlosen Händen beschädigt und bestohlen. Ferner erschienen Reklamepostkarten für die Geschäftsstelle, welche zur Abgabe an Ausstellungen Kongressen, Hotels, und zum eigenen Gebrauche benutzt werden. Die Angebote Reklame für Dortmund zu machen, waren massenhaft, aber meistens so teuer, daß der zu erwartende Gewinn mit den aufzuwendenden Kosten nicht in Einklang zu bringen war. Es wurde darauf geachtet, daß in fremden Reklamen, Eisenbahnplänen usw., Dortmund nicht übergangen wurde. Eine wirkungsvolle Reklame machte die hiesige Abteilung des V. r. K. D. gelegentlich der vom 1.—5. Mai 1913 in Dortmund stattgehabten Generalversammlung, die in allen ihren Teilen glänzend verlief.

Beide Geschäftsstellen wurden am 16. Januar in dem neuen Büro im Paterregeschoß Markt 12, welches die Stadt dem Verein unentgeltlich hierzu überließ, vereinigt. Durch die Beschäftigung der Angestellten aus beiden Büros ist es jetzt möglich, die Geschäftsstelle von Seinhalb Uhr Morgens, bis 8 Uhr Abends ununterbrochen geöffnet zu halten. Jedoch war der Vorstand gezwungen, zum Schluß des Jahres in der Besetzung der einen Stelle einen Wechsel vorzunehmen. Zum Ersatz für die aufgegebene Geschäftsstelle am Hauptbahnhof wurde dem Zigarrengeschäft von Heinrich Strunck im „Löwenhof" eine neue Unterkunftsstelle übertragen; das gleiche geschah hinsichtlich des Geschäfts am Steinplatz mit der bisher im Zigarrengeschäft Hannemann am Steinplatz untergebrachten Auskunftsstelle. Das Auskunftsmaterial wurde wiederum nach Möglichkeit erweitert. Mit der Reisegesellschaft Hagemann u. Co., in Herbesthal ist für die Vermittelung von Teilnehmern an den programmäßigen Reisen der Gesellschaft enthält und besondere Reisen für die Mitglieder der westfälischen Verkehrsvereine, insbesondere des Dortmunder vorsieht, wodurch diesem, wie den Teilnehmern Vorteile entstehen. Zur Bequemlichkeit des Publikums wurde der Verkauf, bezw. die Abgabe von Eintrittskarten und Reklamematerial von Ausstellungen und Kongressen übernommen. Auch stellte das Büro seine Dienste dem deutschen Patriotenbunde, gelegentlich der Einweihung des Völkerschlachtsdenkmals zur Verfügung. Das Büro für die Vorstandsgeschäfte hatte gegen das Vorjahr bedeutend erhöhte Anforderungen zu bewältigen. Bei dem Prinzip, daß die in großer Zahl täglich eingehenden Anfragen, Anpreisungen und Drucksachen nicht gezählt werden, sondern in der Hauptsache nur Anträge und Bescheide ergab sich immerhin eine Eingangszahl von 326 Schriftstücken, denen am Ausgang 2101 Drucksachen, darunter 59 Pakete und 593 Briefe, gegenüberstehen.

In ausgedehnter Weise wurde das Zusammenarbeiten mit Privaten und anderen Korporationen, welche dieselben Ziele verfolgen gepflegt, um hierdurch mit vereinten Kräften Erfolge für die gemeinschaftliche Sache zu erzielen. Mit dem Bund Deutscher Verkehrsvereine, vor allen Dingen aber mit dem Verband der Verkehrsvereine Westfalens u. a. G. für den unser Verein der Vorort ist, fand ein regelmäßiger Gedankenaustausch und eine umfassende Zusammenarbeit statt. Auch mit den benachbarten Verbänden, dem Arbeitsausschuß zur Hebung der früheren Köln-Mindener Linie, mit dem Magistrat und der Handelskammer in Dortmund stand der Vorstand in reger Geschäftsverbindung. Einzelne Wünsche von Korporationen und Privaten stimmten nicht mit den Anschauungen des Vorstandes überein und konnten daher nicht vertreten werden, bei anderen, deren Notwendigkeit dem Vorstand zweifelhaft erschien, mußten teils Rückfragen bezüglich des zahlenmäßigen Nachweises des Bedürfnisses bestimmter Vorschläge, teils vorhergehende Feststellungen gemacht werden.

Schließlich bliebe nur noch der zweite Teil über, der wie oben schon bemerkt die Arbeiten und Erfolge im allgemeinen und im einzelnen umfaßt. An dieser Stelle kann aber wegen des Umfanges dieses Teiles nur auf den im Druck erscheinenden Jahresbericht hingewiesen weroen, den jedes Mitglied erhält und den die Interessenten unentgeltlich von dem Büro des Vorstandes, welches vom 1. April am Markt 12 1. Etg. ist, beziehen können. Nach dem Erscheinen dieses Berichtes wird derselbe auch in der Zeitungspresse zur Besprechung gelangen.

Turnen, Sport und Spiel.

Der Dortmunder Renn-Verein,

der sich mit der Eröffnung seiner neuen wunderbaren Rennbahn im Vorjahre wieder in die erste Reihe unserer Vereine gestellt hat, läßt es sich nicht nehmen, das neue Rennjahr einzuläuten. Am 15. März wird die tote Saison ihr Ende erreichen und das bunte fröhliche Leben und Treiben auf dem grünen Turf mit seinem aufregenden Hangen und Bangen, Hoffen und Erwarten ‚wird neu und frisch erwachen. Der Dortmunder Renn-Verein ist in der Zeit der Ruhe nicht müßig gewesen. Er hat neben anderen Neuerungen und Verbesserungen, die er vorgenommen hat, insbesondere Gewicht darauf gelegt, dem Geläufe eine außerordentlich sorgfältige Pflege angedeihen zu lassen, um den Boden so locker und elastisch wie möglich zu machen. Zu diesem Zwecke hat er mittels einer 700 Meter langen Feldbahn Unmengen von Compost und Dünger auf dem Geläufe verteilen lassen, und wird dies im Sommer wiederholen, sodaß selbst Renner mit angeknackten und sehr empfindlichen Pedalen ohne jede Gefahr starten können. Ohne Zweifel wird das den Dank aller Trainer und Rennstallbesitzer finden, sodaß stets auf zahlreiche Teilnehmer an den Rennen zu rechnen ist, und das Publikum in Bezug auf Schaulust, Wettlust und Sensationen reichlich auf seine Kosten kommen wird. Ueber die Besetzung der ein-

gelnen Rennen des ersten Tages, zu dem in Anbetracht der Trainingverhältnisse im zeitigen Frühjahr die stattliche Zahl von 80 Nennungen eingegangen ist, werden wir demnächst berichten.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 10. März.

—: **Fortschrittliche Volkspartei.** Auf die heute Abend im Reinoldushof stattfindende Versammlung des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei sei nochmals hingewiesen. Herr Generalsekretär Schlie aus Düsseldorf spricht über „Politische Gegenwartsfragen". Zu der Versammlung sind Freunde fortschrittlicher Bestrebungen wie immer herzlich willkommen.

—: **Herr Stadtrat Strunck** vollendete gestern sein 70. Lebensjahr. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung übersandten ihm aus diesem Anlasse ein Glückwunschschreiben.

—: **Im Verein für Litteratur und Kunst** sprach gestern Abend Herr Dr. Lütgenau über Platen. Er gab auf Grund des neuen, zweibändigen Werkes von Professor R. Schloesser (Jena), dem er großen Fleiß und ein objektives, unvoreingenommenes Urteil nachrühmte, ein Bild vom Leben und Dichten Platens, worin außer dem allgemein zugestandenen Talenten Platens die Echtheit seiner Empfindung und die Wahrhaftigkeit seines Charakters hervortraten. Die Debatte, an der sich die Herren Dr. Schücking, Brinkmann, Brumhard, Maase, Erdensohn und Dr. Rühlmann beteiligten, drehte sich besonders um den Grad der Bedeutung, die der Technik, der Form, dem Reim und ihm ähnlichen Elementen in der bildenden Kunst zukomme.

—: **Dortmunder Quartett-Verein.** — Zu dem am Donnerstag, den 12. März an der Kronenburg stattfindenden 2. Vereinskonzert wird der Verein selbst ein ganz neues Programm zum Vortrag bringen. Die Lieder sind größtenteils hier noch nicht gesungen worden. Sehr interessieren dürfte der „Psalm 8" von Josef Schnabel, sowie „Vom Rhein" von Max Bruch, beides größere Chorwerke. Ein ebensolches Interesse dürften aber auch die Chöre „Der Landsknechte Lied" von Hugo Kaun und „Bringt uns ein guts Glas Wein" von Orlando di Lasso wachrufen, welchen sich dann noch das „Frühlingslied" von C. M. v. Weber und „Der Lindenbaum" von Fr. Schubert anschließen. Frl. Olga Biefelly hat zum Vortrag das Rezitativ und die Arie der Leonore aus „Fidelio" von L. von Beethoven, sowie „Liebesfeier" von Felix Weingartner, „Heimweh" von Hugo Wolf und „Von ewiger Liebe" von Johann Brahms gewählt. Herr Walt Jäger wird das Programm durch die Klaviervorträge „Ballade G-moll" und „Polonaise As-dur" von Fr. Chopin, sowie „Etude-Caprice" von Paganini-Liszt und „Valse Caprice" „Man lebt nur einmal" von Strauß-Tausig vervollständigen.

—: **Fortbildungsschulausschüsse.** Am Freitag, den 6. ds. Mts. abends Seinviertel Uhr fand die erste Hauptversammlung der von hiesigen Handwerker-Innungen und -Vereinigungen gewählten Fortbildungsschulausschüsse statt. Einberufer war Herr Rahlves, der stellvertr. Leiter unserer städt. gewerbl. Fortbildungsschule, der seit Jahren eifrig bemüht ist, die Lehrmeister bezw. Arbeitgeber der Fortbildungsschüler für die Schule und ihre Arbeit zu interessieren, und sie zur tätigen Mitarbeit zu gewinnen. Dies sollte zunächst dadurch erreicht werden, daß Herr Rahlves in den einzelnen Innungen und Vereinigungen die Einrichtung besonderer Fortbildungsschulausschüsse anregte. Daß diese Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind, davon zeugte die zahlreiche Beteiligung an der erwähnten Hauptversammlung, in der die Ausschüsse folgender Handwerker vertreten werden: Bäcker, Metzger, Barbiere, Friseure, und Perückenmacher, Schuhmacher, Schneider, Schreiner, Maler, Anstreicher und Lackierer, Huf- und Wagenschmiede, Sattler, Polsterer und Dekorateure, Buchbinder, Klempner, Installateure und Kupferschmiede. — Nach Begrüßung der Erschienenen ging Herr Rahlves näher auf den Zweck und die Aufgaben der Fortbildungsschulausschüsse ein, indem er ausführte, die Arbeitgeber der Fortbildungsschüler können als solche verlangen, daß ihnen ein Einblick, in die Arbeit und in die Leistungen der Fortbildungsschule gewährt wird. Sie haben aber nicht nur ein Recht, sondern auch die Pflicht sich um die Schule zu kümmern, die ihnen außerordentliche wichtige Dienste leistet, durch sach- und fachgemäße theoretische Ausbildung der Jugendlichen. Die Fortbildungsschulausschüsse sollen daher die Vermittlungsstelle bilden zwischen dem betreffenden Gewerbe und der Schule, indem sie der Schulleitung besondere Wünsche übermitteln betreffs Unterrichtszeiten, Ferien, Unterrichtsausfall, Unterrichtserteilung, Lehrstoffe usw.; indem sie die Berufskollegen unterrichten und beraten in Schulangelegenheiten (namentlich bezgl. der gesetzl. Bestimmungen) und auf sie einwirken bei unregelmäßigem Schulbesuch der Jungen. Sie sollen vor allem aber auch den Schulleiter und die Lehrer fachmännisch beraten in bezug auf zweckmäßige Auswahl und Anordnung der berufskundlichen Lehrstoffe und selbst einen Einblick gewinnen in Unterrichtserteilung und -Erfolg durch zeitweilige Besuche der Klassen. Zu letzterem Zweck sollen am Schlusse jedes Schuljahres in den Oberklassen der einzelnen Berufe Prüfungen abgehalten werden, denen nicht nur die Ausschußmitglieder sondern auch andere Interessenten beiwohnen sollen, eine Einrichtung, die den ganz besonderen Beifall der Versammlung fand. — Der 2. Punkt der Tagesordnung, dem sich eine rege Diskussion anschloß, behandelte die Regelung des Schulbesuchs. Hierbei wurden die entspr. gesetzl. Bestimmungen besprochen und neuere Entscheidungen der Behörden und höchster Gerichtsinstanzen bekanntgegeben. — Anschließend folgte eine Besprechung über die Ausdehnung der Schulpflicht auf die ungelernten Arbeiter. Nach einem Referat des Herrn Rahlves, in welchem er die Notwendigkeit und den Nutzen des Fortbildungsschulunterrichts gerade für die Ungelernten überzeugend darlegte, sprach sich die Versammlung einstimmig für eine baldige Durchführung der allgemeinen Fortbildungsschulpflicht aus, damit Dortmund (die einzige Großstadt im Industriebezirk, die bis jetzt keinen Fortbildungsschulunterricht für die Ungelernten eingerichtet hat), auch in Bezug auf diese wichtige Maßnahme der Jugendfürsorge nicht zurücksteht. — Zum Schlusse dankte Herr Malermeister Riesop namens der Versammlung dem Einberufer mit herzlichen Worten der Anerkennung. Wünschenswert wäre es nur, wenn auch die noch nicht vertretenen Vereinigungen sich ebenfalls durch Bildung von Fortbildungsschulausschüssen zur Mitarbeit bereit fänden.

—: **Dem hier bestehenden Kriegerverein ehemaliger 137er,** Vorsitzender Schneidermeister Bernhard Badde, ist die behördliche Genehmigung zur Führung einer Fahne erteilt worden.

—: **Ausbildungskursus für Jugendpflegerinnen.** Der Vortrag von der Aerztin Frl. Dr. Otto Aschersleben über „die Hygiene der weiblichen Jugend" wird nicht in der Aula der Handwerker und Kunstgewerbeschule stattfinden, sondern im Festsaale des alten Rathauses am 11. März 1914 abends Seinhalb Uhr.

—: **Frau Helene Wildbrunn** ist nach erfolgreichem Gastspiel als Brunnhilde in der „Walküre" auf 5 Jahre als 1. hochdramatische Sängerin an das Hoftheater in Stuttgart verpflichtet worden.

—: **Der bekannte Impfgegner Professor Mirus** hat unsere Stadt und Preußen verlassen. Das kam zur Sprache bei einer Klage, die Mirus bei dem Bezirksausschuß gegen die hiesige Polizeiverwaltung eingereicht hat, zwecks Aufhebung einer polizeilichen Verfügung wegen Impfzwanges. Mirus hat sich mit seinen Kindern ins Ausland begeben und damit ist die Klage hinfällig geworden.

—: **In der Pflegschaftssache Ohm gegen Ohm** soll nach einem gestern bekannt gewordenen Beschluß des Gerichtshofes der zurzeit in Lingen in Strafhaft sitzende Ohm darüber vernommen werden, ob er die seinen Kindern in den Jahren 1907 und 1908 von dem früheren Bücherrevisor Siegfried Hartwig geschenkten Geldbeträge von 38 000 Mk. bezw. 15 000 Mark für sich verbraucht hat und in welcher Weise.

—: **Der Turnverein „Eintracht"** von 1848 hierselbst, feierte am Sonnabend den 7. d. M. an der Kronenburg unter großer Beteiligung seiner Mitglieder und Freunde, das 66. Stiftungsfest. Dasselbe war wie in den Vorjahren mit dem Schauturnen der Männerabteilungen verbunden und nahm einen äußerst schönen und wirkungsvollen Verlauf. Die reichhaltigen turnerischen Darbietungen begannen mit den Freiübungen der 1. Männerabteilung. Die nicht leichten Uebungen wurden gleich nach den Klängen der Freiübungsmusik zum Leipziger Turnfest fast fehlerlos ausgeführt. Dann folgte ein Turnen der älteren und ältesten Turner an vier Barren und es war eine Freude zu sehen, wie namentlich die letzteren die Uebungen gewandt und sicher vollendeten. Hierbei konnte beobachtet werden, daß die Vorturnerschaft des Vereins es sich angelegen sein läßt, für eine zweckmäßige und gute Ausbildung der Riegengenossen zu sorgen. Jede Riege zeigte, das sah man, ihr Bestes. Weiter folgte dann ein Kürturnen am Reck. Hierbei sah man manche hervorragenden Gipfelleistungen, die Mut, Kraft und Ausdauer von den Ausführenden verlangten. Sogar der 1. Turnwart Regener, der doch nun schon ziemlich bei Jahren ist, zeigte hierbei ein Stück seiner früheren Glanzleistungen, was ihm großen Beifall einbrachte. Neu, d. h. als Bühnenvorführung, war das daraufhin folgende Hochspringen über eine Latte. Ein Springer erzielte hierbei sogar eine ganz beachtenswerte Höhe von 1,85 Meter. Dann folgten die „Riegen-Freiübungen der Turnerinnen", die sehr schön zur Ausführung gebracht wurden. Nach gutgelungenem Pferdspringen sah man schöne Gruppenstellungen an Barren und Pferden. Die gesamten turnerischen Darbietungen fanden bei den Zuschauern reichen Beifall. Die Begrüßungs- und Festansprache hielt der erste Vorsitzende des Vereins, Professor Dr. Rulf. Unsere städtische Behörde war durch Stadtrat Dr. Sempell und Stadtschulrat Wörmann vertreten. Den musikalischen Teil des Festes hatte die Kappelle Hubert übernommen, sie entledigte sich dieses Auftrages in der bekannten guten Weise. Der übliche Tanz hatte auch hier wieder die allgemein bekannte Wirkung, daß er die Festteilnehmer noch recht lange zusammenhielt.

—: **Eine längere Betriebsstörung** entstand gestern Abend auf der Linie Dorstfeld-Körne der städtischen Straßenbahn. Am Westenhellweg war der Oberleitungsdraht gerissen und hatte viele Passanten in Gefahr gebracht. Die Polizei sorgte für Absperrung der gefährlichen Stelle, bis die Starkstromleitung wieder in Ordnung war.

—: **Ausstellung des Tuberkulose-Museums im alten Rathause am Markt.** Geöffnet von 11—1 mittags und 6—9 Uhr abends. Dienstag, nachmittags Seinhalb Uhr findet ein Vortrag des Herrn Dr. med. Daub statt. Eintritt ist für jedermann vollständig frei.

—: **Gestorben.** Der ehemalige Fahnenjunker Böttrich, welcher am 6. dieses Monats in einem hiesigen Hotel einen Selbstmordversuch verübte, ist an der erhaltenen Verletzung gestern im Luisenhospital verstorben.

—: **Festgenommen** wurden in der Zeit vom 8. bis 9. März, 4 Personen wegen Diebstahls und je 1 wegen Körperverletzung und Unfugs; außerdem wurde 1 Person in Schutzhaft genommen.

—: **Eigentümer gesucht.** In einer benachbarten Stadt wurden 2 Diebe festgenommen, welche 2 Herrenuhren mit Kette, eine Damenuhr mit Kette, 18 Ringe und ein Paar Ohrringe, die offenbar gestohlen sind, in ihrem Besitze hatten. Die Uhren haben Sprungdeckel mit der Bezeichnung Depose 110. Im zweiten Deckel sind eine Anzahl Medaillen abgebildet mit der Bezeichnung Medailler d' or Paris 1889 und 1890. Die Ringe haben unechte Steine. Etwaige Bestohlene wollen sich bei der Kriminal-Polizei, Olpe 7, melden.

—: **Diebstähle.** In einem Hause der Lübeckerstraße wurde ein Mansardendiebstahl verübt und mehrere Kleidungsstücke entwendet. — Im südlichen Stadtteil haben Diebe einem herrschaftlichen Haus einen Besuch abgestattet und eine größere Menge Gold- und Silbersachen, Kleidungsstücke und bares Geld gestohlen.

—: **Taschendiebstähle.** In den letzten Wochen sind wieder mehrfach auf den Wochenmärkten Käuferinnen die Portemonnaies aus der Tasche gestohlen worden. Da es sich anscheinend um gewerbsmäßige Taschendiebe handelt, wird zur größten Vorsicht bei der Verwahrung des Geldes ermahnt.

- **Hörde,** 9. März. Bei Reinigen eines Rauchkanals auf dem Phönix erlitt der Arbeiter Ferdinand Engel eine Gasvergiftung, Er wurde dem Hüttenhospital zugeführt.

- **Barop,** 9. März. Hier wurde gestern ein Verein ehemaliger Angehöriger des 15. Armeekorps gegründet.

- **Habinghorst,** 8. März. In dem Hause des Bergmanns Johann Kuchowski entstand Feuer, wodurch das Gebäude vollständig zerstört wurde. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

- **Soest,** 9. März. Die Westfälische Kornverkaufsgenossenschaft beschloß den Ankauf des bisher vom Staate ihm mietweise überlassenen großen Kornhauses am Güterbahnhof Soest.

- **Wattenscheid,** 9. März. Einen furchtbaren Ausgang hat ein Streit zwischen den auf der Wasserstraße wohnenden bejahrten Eheleuten Holtrichter genommen. Nach einem Wortwechsel ergriff der angetrunkene Ehemann eine brennende Petroleumlampe und warf damit nach seiner Frau. Im nächsten Augenblick stand die Frau in hellen Flammen. Als der Qualm verzogen war, bot sich ein schrecklicher Anblick. Frau Holtrichter, eine 67 Jahre alte Greisin, saß auf einem Stuhl, über und über mit Brandwunden bedeckt. Der Arzt ließ die Verletzte ins Krankenhaus bringen, wo die Aermste inzwischen gestorben ist. Holtrichter stellt den Vorgang lediglich als ein Unglück dar und bestreitet mit der Lampe nach seiner Frau geworfen zu haben. Die Lampe sei seiner Hand entglitten und sodann explodiert.

- **Gelsenkirchen,** 9. März. Bei der gestrigen Abend-Vorstellung im Circus Charles sprang während der Vorführung der zehn Köpfe starken Königstigergruppe eines der wilden Raubtiere dem Dompteur Wagner plötzlich von der Höhe einer Pyramide auf die Brust. Der Dompteur wehrte instinktiv mit den Armen ab und erhielt so einen starken Biß und mehrere schmerzhafte Tatzenhiebe in den linken Unterarm. Die stark blutenden tiefen Fleischwunden wurden durch die diensthabenden Sanitätsmannschaften des Circus Charles verbunden, nachdem Wagner seine Produktionen zu Ende geführt hatte. Trotz der Verletzungen hofft der Dompteur die Vorführungen an den folgenden Abenden fortsetzen zu können.

- **Arnsberg,** 9. März. Schwer vergangen hat sich der Schlosser Otto Fergee aus Neheim an seinen Töchtern im Alter von 14—17 Jahren. Die Arnsberger Strafkammer verurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

- **Düsseldorf,** 9. März. Beim Hauptzollamt sind große Zollunterschlagungen entdeckt worden. Die Affäre spielt nach Köln herüber. Die Hinterziehungen beziehen sich auf Kognak und hochprozentigen Branntwein, Die Summe, um die der Staat betrogen worden ist, soll sich auf 100 000 Mark belaufen. Ein Kaufmann in Köln, mehrere Düsseldorfer Zollbeamte und Angestellte einer Düsseldorfer Firma sollen bereits verhaftet worden sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Dortmund, 8. März.

In der Nacht zum 21. Dezember v. Js. wurde der Zimmermann Emil Gilewski in der verlängerten Steigerstraße überfallen, mißhandelt und seiner Barschaft und Uhr beraubt; außerdem wurde ihm ein Messer abgenommen. Zufällig war Herr Polizeikommissar Thiemann, der sich auf einem Patrouillengange, befand, in der Nähe. Als er Hilferufe hörte, begab er sich nach der Steigerstraße, wo ihm zunächst ein Bergmann namens Eilert entgegenkam, dann tauchte der Bergmann Andreas Manderoth auf und wenige Augenblicke später erschien der beraubte Gilewski, der aus verschiedenen Kopfwunden blutete und dem Kommissar mitteilte, er sei überfallen worden. Auf der Polizeiwache, wohin Gilewski sowohl wie Manderoth und Eilert gebracht wurden, vermißte Gilewski seine Uhr, die ihm geraubt worden war. Bei der Durchsuchung wurde bei Manderoth ein Messer gefunden, an dem sich Blut befand. Wahrscheinlich hat der Mensch mit dem zugeklappten Messer dem Opfer vor dem Raube den Kopf blutig geschlagen. Da bestimmte Anhaltspunkte für eine Täterschaft nicht vorlagen, wurden beide entlassen. Einige Tage später nahm der Kriminalbeamte Schroeder den Angeklagten fest und fand bei ihm die Uhr des Beraubten. Es war also sicher, daß Manderoth an der Sache beteiligt war. Heute sollte er sich vor dem Schwurgericht wegen Straßenraubes verantworten. Er leugnete und erzählte mit trockener Miene, daß er in jener Nacht von der Münsterstraße durch den schwarzen Pfad gegangen sei, als eine ihm unbekannte Frauensperson auf ihn zugekommen sei und ihm eine Uhr und ein Messer in die Hand gegeben habe. Die Gegenstände habe er eingesteckt; die unbekannte Person sei im Dunkel der Nacht verschwunden. Die Erzählung glaubte dem häufig vorbestraften Menschen natürlich niemand, es stand vielmehr fest, daß er an dem Raube beteiligt war, wenn er den betrunkenen Menschen nicht selbst beraubt hatte. Der Vertreter der Anklage, Herr Staatsanwalt Drouven, beantragte das Schuldig im Sinne der Anklage, während der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Nuß, die Geschworenen bat, die Hauptschuldfrage zu verneinen und den Angeklagten nur der Hehlerei schuldig zu sprechen. Die mildernden Umstände seien dem Angeklagten doch wohl zuzubilligen. Die Geschworenen bejahten die Frage nach Raub, verneinten aber die Frage, ob die Tat auf offener Straße geschehen sei. Mildernde Umstände wurden Manderoth nicht zugebilligt. Der Vertreter der Anklage beantragte eine Zuchthausstrafe von vier Jahren. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Strafkammer.

Dortmund, 8. März.

Der Schneider Karl Müller und der Heilgehilfe Eduard Barsch stahlen einem hiesigen Geschäftsinhaber 58 Mark und diverse Briefmarken. Das Urteil lautete, da Rückfall vorliegt, gegen Müller auf ein Jahre, gegen Barsch auf neun Monate Gefängnis.

Eisenteile stahl am 5. April vorigen Jahres der Arbeiter Anton Stoltefuß von hier. Er erhielt vier Monate Gefängnis.

Eine rätselhafte Sache, die schon einmal das Gericht beschäftigte, stand heute vor der Strafkammer zur Verhandlung an. Die Anklage richtete sich gegen den Bergmann Gustav Sicher, „Auf dem Schnee" wohnhaft und lautete auf schwere Körperverletzung. Es wird ihm zur Last gelegt, in der Nacht zum 25. August v. J. die Bergleute Böcker und Kreckelnberg mittels eines Messers verletzt zu haben. Am genannten Tage fand „Auf dem Schnee" in der Wirtschaft Bähle ein Tanzvergnügen statt, und im Saal geriet der Angeklagte mit Böcker wegen eines Stockes in Streit. Aus dem Lokal gegangen, soll Sicher dann den Böcker und die anderen Bergleute angegriffen und gestochen haben. Tatsache ist, daß Böcker am rechten Auge und am rechten Daumen Messerstiche erhielt, und auch Kreckelnberg trug eine Verletzung davon, aber Tatsache ist auch, daß der Angeklagte schwer verletzt im Chausseegraben aufgefunden wurde. Da sich die Zeugenaussagen widersprachen, mußte das Gericht zur Freisprechung kommen.

Wegen Einbruchsdiebstahls traf den Bergmann Wilhelm Podschalewski eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Um ein Unterkommen zu finden, bezichtigte sich der Schlosser Heinrich Schäfer von hier selbst des Diebstahls. Er hat bei einem hiesigen Kaufmann Zigarren gestohlen und erhielt dafür fünf Monate Gefängnis.

Handel und Verkehr.

Dortmund, 9. März. Das Konkursverfahren ist über das Vermögen der Ehefrau Kaufmann Karl Ardelt, Westenhellweg Nr. 108 eröffnet worden.

Schwerte, 9. März. Bei der Gesellschaft Vereinigte Schwerter Nickelwerke A.-G. waren in dem am 31. März ablaufenden Geschäftsjahre die Umsätze und die Erträgnisse gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres größer; es ist nicht ausgeschlossen, daß die Dividende, die im Vorjahre 18 Prozent betrug, in diesem Jahre eine Erhöhung erfahren wird, zumal die Aussichten als weiterhin sehr günstig bezeichnet werden können.

4prozentige Anleihe der Stadt Hamm i. W. Am Freitag, den 13. März gelangen 6 000 008 Mark 4prozentige reichsmündelsichere Anleihe der Stadt Hamm (Westf.) zur öffentlichen Subskription. Die Anleiheschetne, die in Stücken von 5000,— Mark 2000.— Mark, 1000.— Mark, 500,— Mark und 200,— Mark eingeteilt sind, [illegible] Januar/Juli Zinsen. Die Einlösung erfolgt [illegible] Rückkauf oder Auslosung vom 1. Januar 1918 [illegible] mindestens 2,1 Prozent zuzüglich gesparter Zinsen. Der Ziehungspreis beträgt 95,25 Prozent. Am fälligen Platze ist die Essener Kredit-Anstalt Ziehungsstelle.

Amtlich festgestellte Kurse der Essener Börse

(mitgeteilt vom Dortmunder Bank-Verein.)

Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot	Gewerkschaften	Nachfrage
Steinkohle			**Braunkohle**	
Adler	4000	—	Bruckd. Rietleb. Bergbauver.	—
Alte Haase	1825	1450	Germania	—
Blankenburg	1650	1850		—
Caroline	2700	2850	**Kali**	
Carolus Magnus	—	6500	Alexandershall	10400
Ver. Constantin d. G.	52000	53500	Beienrode	3850
Dorstfeld	10300	10800	Burbach	12100
Ewald	41000	43000	Carlsfund	5450
Freie Vogel & Unverhofft	—	—	Glückauf Sondershausen	19000
Friedrich d. Gr.	—	28000	Hansa Silberberg	
Fröhliche Morgensonne	—	—	Hohenfels	5475
Gottessegen	2700	2950	Hohenzollern	6450
Graf Bismarck	—	52000	Johannashall	3400
Graf Schwerin	12000	15300	Kaiseroda	6950
Heinrich	5500	5650	Neu-Staßfurt	11500
Helene u. Amalie	—	19300	Siegfried I	3150
Johann Deimelsberg	—	7050	Waldeck	4200
König Ludwig	29500	31200	Wilhelmshall	8800
Langenbrahm	16300	17200	Wintershall	18900
Lothringen	29800	29800		
Mont-Cenis	17900	18500		
Rudolf	—	550		
ver. Schürbank & Charlottenburg	2250	2325		
Trappe	—	—		
Unser Fritz	16300	1700		
Viktoria		—		

Tendenz:

Kohlenwerte behauptet; schwere Werte fester. Tendenz der Kaliwerte geteilt, Schachtbauwerte mit Zunahme von Heiligenmühle schwächer, dagegen Kaliwerte wie Alexandershall, Burbach höher; Braunkohlenaktien geschäftslos. Umsätze gegen die Vortage geringer. Erzmarkt ohne Anregung.

An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Obligationen (ohne Börsennotiz) kulantest und provisionsfrei.

Beleihung von marktgängigen Effekten zu günstigen Bedingungen. Erstklassige, festverzinsliche, industrielle Bergwerks- und Hüttenoblig. stets vorrätig.

Ständige Vertretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf.

Das Reichs- und das Staatsschuldbuch.

Die Einrichtungen des Reichs- und des Staatsschuldbuches sind in weiten Kreisen des Publikums noch immer zu wenig bekannt, obwohl sie den Besitzern großer und kleiner Kapitalien mannigfache Vorteile bieten; nämlich unbedingte Sicherheit gegen Verlust durch Diebstahl, Unterschlagungen, Verbrennen, Abhandenkommen, wie sie bei Wertpapieren vorkommen können, ferner kostenlose laufende Verwaltung und portofreie Zusendung der Zinsen. Die Begründung von Schuldbuchforderungen ist denkbar einfach: man zahlt den Betrag durch einen Bankier oder bei einer Regierungshauptkasse oder einer Kreiskasse oder auch bei einem Postamt auf das Postscheckkonto der Reichsbank — für das Reichsschuldbuch — oder der Staatshandlung (Preuß. Staatsbank) — für das Staatsschuldbuch — ein und gibt dabei an, für wen die Buchschuld eingetragen und an wen und wie die Zinsen gezahlt werden sollen. Näheres ist an den genannten Stellen zu erfahren. Die Zinsen werden dann je nach Wunsch portofrei durch die Post zugesandt oder auf ein Bankkonto überwiesen; sie können auch bei den Staatskassen oder Reichsbankanstalten abgehoben werden. Wer bereits Schuldverschreibungen des Reiches oder Preußens besitzt, kann diese mit dem Antrage auf Umwandlung in eine Buchschuld an die Verwaltung der Schuldbücher (Berlin S. W. 68 Lindenstraße 92—94) einsenden und ist dann aller Sorgen und Kosten wegen der Verwahrung der Wertpapiere überhoben. Auf diese Weise können Staatsrenten von 3 Mark jährlich an — entsprechend einem Kapital von 100 Mark Nominalwert — erworben werden. Für die laufende Verwaltung werden keine Gebühren erhoben. Um Sicherheit zu haben, daß nicht ein Unbefugter über die Forderung verfügt, ist für Anträge auf Aenderungen der Eintragung öffentliche Beglaubigung vorgeschrieben, die bei den öffentlichen Kassen kostenfrei erfolgt. Wer die Buchschuld nicht veräußern muß und nicht sofort jemanden findet, der sich an seiner Stelle eintragen lassen will, kann jederzeit die Aushändigung von Schuldverschreibungen gegen eine geringe Gebühr verlangen und die Papiere dann durch einen Bankier verkaufen. Besonderen Anklang bei dem Publikum hat es gefunden, daß zugleich eine zweite Person — z. B. die Ehefrau — eingetragen werden kann, die nach dem Tode des Antragbesitzers allein gegen Vorlegung der Sterbeurkunde ohne sonstige Förmlichkeiten der Erbeslegitimation



...über die Rente verfügen und bestimmen kann, auf wen ...umgeschrieben werden soll.
...Welche Beliebtheit die Schuldbücher jetzt schon ha..., obwohl sie noch lange nicht genug bekannt sind, ...weisen folgende Zahlen: am 31. März 1911 waren ...Reichsschuldbuch Kapitalien von 1037 Millionen ...Mark und im Preußischen Staatsschuldbuch von 2744 ...Millionen Mark zu vier, dreieinhalb und drei Pro... ...eingetragen. Von den rund 55 000 Konten des ...Staatsschuldbuches lauten rund 22 000 über Kapital... ...träge bis 4000 Mark, 12 000 über solche zwischen ...000 und 10 000 Mark und mehr als 17 000 über ...che zwischen 10 000 und 100 000 Mark, was ge... ...gt, daß gerade die Besitzer kleiner und mitt... ...rer Kapitalien die Vorzüge dieser Anlage zu schätzen ...ssen.

Letzte Telegramme.

Das Ende.

Berlin, 10. März. Die Morgenblätter be...richten von einer Liebestragödie, die sich auf dem ...Wannsee gestern abgespielt hat und sich als Mord ...und Selbstmord herausstellt. Ein Metzgergeselle warf ...seine frühere Braut wegen Verrats von ihm be...gangener Verbrechen, nach verbüßter Strafe über ...Bord, dann sprang auch er ins Wasser und er...tränkte sich.

Familiendrama.

Breslau, 9. März. Als die Frau Brämming heute nachmittag nach Hause zurückkehrte, fand sie ihren Mann, ihren 17jährigen Sohn und ihre beiden Töchter im Alter von 15 und 18 Jahren tot auf. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Es liegt Vergiftung vermutlich durch Pflanzengift vor, das sich der in einer Drogerie beschäftigte Sohn zu beschaffen wußte. Es soll sich um Mord bezw. Selbstmord handeln, der durch Familienzwistigkeiten veranlaßt wurde.

Hochwasser.

Aus dem Bergischen, 10. März. Die Wupper ist fast auf ihrem ganzen Lauf über die Ufer getreten. Das Hochwasser ist in die in ihrer Nähe gelegenen Arbeitsstätten, Fabrik und Schleifkotten eingedrungen. Gestern mußten manche Betriebe ruhen. Die an der Wupper gelegenen Kraftstationen der elektrischen Werke sind noch in der Lage, zu arbeiten.

Erkelenz, 10. März. Das Hochwasser der Ruhr richtet großen Schaden an. Von dem Kommunalwege Hückelhofen-Hilfahrt wurde ein großes Stück weggeschwemmt und eine Telegraphenstange umgeworfen, wodurch die Telephonleitung zerstört wurde.. Auf Hilfahrter Gebiet hat das Hochwasser große Erdmassen fortgespült.

Trier 10. März. Die Hochwassergefahr an der Mosel ist vorüber. Der Wasserstand ist von 14,13 Meter auf 4 Meter gefallen.

Die Freisprechung ist rechtskräftig.

Posen, 10. März. Das den Grafen Mielczinsky freisprechende Urteil des Schwurgerichts ist jetzt rechtskräftig geworden, da der Staatsanwalt seine eingelegte Revision innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Frist nicht begründet hat. Die Revision gilt infolgedessen als hinfällig und zurückgezogen.

Ein spitzelnder Reichstagsabgeordneter.

Prag, 10. März. Der tschechische nationalsoziale Reichstagsabgeordneter Dr. Swiha, der als Polizeiagent entlarvt worden ist, ist von der obersten nationalen Vertretung der Tschechen, dem Nationalrat, nach Prüfung des Beweismaterials für schuldig befunden und ausgeschlossen worden. Er hat sein Reichstagsmandat niedergelegt und ist abgereist, wohin, weiß man nicht.

Ein Streikbrecher wird gelyncht.

Tetschen, 10. März. Der Schriftsetzer Genz aus Oranienburg, der von dem Berliner Agenten Keiling während des Buchdruckerstreiks nach Tetschen gebracht worden war und im Keilingprozeß als Zeuge auftrat, wurde heute nacht aus der Straße von zwei Männern überfallen und mit dem Rufe: „Elender Streikbrecher" mit einem Gummischlauch niedergeschlagen. Genz wurde nicht unerheblich verletzt. Die Täter sind geflohen.

Dampferzusammenstoß.

Kopenhagen, 10. März. Bei Skager fand ein schwerer Zusammenstoß zwischen dem dänischen Dampfer Dania, der von Philadelphia nach Kopenhagen bestimmt war, und dem norwegischen Dampfer Bygdö, der sich auf der Reise von Hamburg nach Christiania befand. Der norwegische Dampfer sank sofort, die aus 14 Personen bestehende Mannschaft und ein Passagier konnten von der Mannschaft des Feuerschiffes gerettet werden. Der Koch des norwegischen Dampfers kam in den Wellen um. Die Ladung des norwegischen Dampfers, die verloren ist, soll einen Wert von einer Million Kronen haben. Der untergegangene Dampfer führte die deutsche Post für Norwegen an Bord. Der dänische Dampfer blieb unbeschädigt und setzte seine Reise nach Kopenhagen fort.

Aus dem Reich der Lüfte.

Wien, 9. März. Heute nachmittag ist auf dem Flugfelde Aspern der Oberleutnant Elsner mit einem Flugschüler abgestürzt. Beide waren sofort tot.

J. Fischer

Dortmund, Ostenhellweg 22-24

Das grösste Spezialgeschäft.



Regen-Kleidung

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Herren-Bozener-Mäntel
bester imprägnierter Gebirgsloden in dunkel grau olive, braun, moderne Fassons
Mk. 14.- 16.- 18.- 20.- 22.- 24.- bis 36.-

Herren-Gummi-Mäntel
beste Gummierung und Wasserdichtigkeit
Mk. 16.- 18.- 20.- 22.- 24.- 27.- bis 50.-

Herren-Câpes aus Loden
grau, olive, mit weitem Durchgriff
Mk. 10.— 12.— 14.— 16.— 18.— bis 30.—

Damen-Loden-Mäntel
grau olive, braun, moderne Fassons
Mk. 18.— 20.— 22.— 24.— bis 36.—

Damen-Gummi-Mäntel
blau, grün, mode, braun, chice Fassons, in größter Auswahl, beste Qualitäten
Mk. 25.— 27.— 30.— bis 45.—

Regen-Mäntel, leichte impr. Stoffe Mk. 15.- bis 45.-
Wetterfeste Lodenjoppen . . . . „ 4.- „ 25.-
Knaben- und Mädchen-Bozener-Mäntel . . . . . „ 7.50 „ 20.-
Knaben- und Mädchen-Câpes . . „ 3.- „ 15.-

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag.

4 grosse Reklame-Tage **4 verblüffend billige Gelegenheits-Posten**

Posten I
Ein grosses Sortiment
Tüll- und Spachtel-Stoffe
beliebten Artikel für Blusen, aparte Dessins in creme, ecru u. schwarz eingeteilt in 4 Serien
Serie I Meter 1.35 Mk. Serie II Meter 1.65 Mk. Serie III Meter 2.40 Mk. Serie IV Meter 3.50 Mk.
Regulärer Wert 3.00 bis 8.00 Mk.

Posten II
Ein grosses Sortiment
Seide für Kleider und Blusen
Serie I
Schotten und Streifen in modernen Dessins, prima Taffet- und Louisine-Qualitäten . . . . . Meter 1.25 Mk.
Serie II
Extra prima **Liberty-Qualitäten** ganz besonders solide und elegante Qualität, prima moderne Streifen-Dessins . . . . . Meter 1.95 Mk.
Die in diesen Serien enthaltenen Qualitäten haben einen regulären Wert bis zu 4.00 Mk.

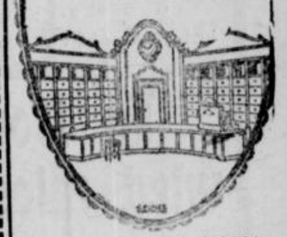
Posten III
Ein Sortiment
130 cm breite **Jackenkleider-Stoffe**
in nur neuen Geweben und Dessins, eingeteilt in 2 Serien
Serie I Meter 1.95 Mk. Serie II Meter 2.75 Mk.
Regulärer Wert 3,50 bis 6.00 Mk.
3068

Posten IV
Mehrere hundert Meter
Buxkin-Reste solide 140 cm breite Qualitäten, für Knaben-Anzüge in hübschen dunklen und mittelfarbigen Dessins, in Längen von 1.10 bis 1.50 Meter, passend für das Alter von 5—10 Jahren
Serie I jeder Rest 1.95 Mk. Serie II jeder Rest 2.80 Mk. Serie III jeder Rest 3.90 Mk.

Grosse Gelegenheitsposten in 2 Serien abgepasste **Kostüm-Röcke**
in 130 bis 140 cm breiten Kammgarn, Cheviots u. engl. gemusterten, sowie schwarz-weissen Kostümstoffen . . . 4.25 und 3.30

Max Sternberg
Westenhellweg 91-93 Eingang Paulsgasse.
Nur 1. Etage.

E. F. Vollert
Dortmund
Geschäftseinrichtungen
Ladenausbau
Metall- u. Glasständer



Bureau: Rosental 19½
Telephon 4927.
Fabrik: Burgweg 25.

Der im Rheinland und Westfalen berühmte 3005
Wahrsager
wohnt Weberstr. 22, part. Sprechstund. tägl. bis ab. 9 Uhr.

Wir suchen. 3064
Wir wollen für Dortmund und Umgebung sofort eine Filiale errichten und suchen hierfür einen **verläßlichen Mann.** Beruf einerlei. Kenntnisse, Kapital, Laden od. Berufswechsel nicht nötig. Einkommen monatl. 200—300 Mark. Auskunft kostenlos. Bewerbung unt. **Lagerkarte Nr. 8, Herbesthal** (Rheinland.)

Tüchtige 3096
Montageschlosser u. Montagearbeiter
für große Baustelle sofort ges. Meldungen b. Monteur **Müller** in Oberhausen-Rhld., Brückenbaustelle Schützenstraße.

Tüchtige 3065
Erdarbeiter und Felsbohrer
werden eingestellt am Eisenbahnbau **Plettenberg-Herscheid.**
H. Köddermann,
Eisenbahn-Bauunternehmer,
Plettenberg i. W.

Tüchtige 3061
Kessel-Schmiede
sofort ges. **Orenstein & Koppel**
Act.-Ges. Koppel, A.-G. Fab. Dortfeld

Zu meinen beiden Kindern von 4 und 5 Jahren, suche ich ein i. der Kinderpflege durchaus erfahrenes einfaches evangel.
Fräulein
das auch im Nähen u. Bügeln gut bewandert ist.
Schriftl. Angebote nebst Zeugnisabschriften und Photographie sind zu richten an
Frau Erich Krämer, jr.,
Freudenberg b Siegen West.

Junges anständiges
Mädchen
Erfahrung in Küche und Haushalt sucht per 1. April Stellung in besserem Haushalt oder bei einzelner Dame.
Offert. unter B. M. 47 an die Exped. d. Bl. 3025

Bessere junge
Mädchen
finden frdl. Aufnahme z. Erlern. d. f. Küche u. d. Haush. unt. Aufs. der Frau. Ges. Verkehr. Kräftg. d. Gesundh. in ozonr. Gegend. Vorzgl. Verpfl. und Familien-Anschl. Saison M. 150. Ia. Ref.
R. Jänger;
Kurpension „Weisses Haus"
Bad-Meinberg 3002

Zu Ostern oder früher suche ich einen **Sohn achtbarer Eltern** in die Lehre.
Fritz Lorberg, Duisburg,
Neudorferstr. 63, 3041
Bäcker- und Konditorei.

Klasberg & Franzen
G. m. b. H.
Asphalt - Beton - Terrazzo
„Durazzo" Hartasphalt
Bis jetzt ca. **4 Millionen Kg.** verbraucht.

Damen-Uhren und Uhrketten
sehr billig. 90
Dortmund Kolalstrasse 5 Ecke Kaiserstrasse 36—38 beim Bezirkskommando
A. Eick & Comp.

Wieder grosser Preisabschlag
in frischen Westfälischen und Oldenburger
Land-Eier
täglich frische Sendungen unter Garantie. 3062
Eier-Grosshandlung A. Lorberbaum, Wissstr. 24
Filialen: Rheinischestr. 76, Bornstr. 111, im Hause Ortskrankenkasse und Langendreer, Adolfstr. 12, an der Kaiserstrasse.

Tüchtige
Werkzeugschlosser, Dreher, Hobler und Fräser
für Preß- und Abgratwerkzeuge für sofort gesucht. 3043
C. H. Jucho,
Meldungen Güntherstraße 2.

Montageschlosser Nieter und Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn 3101
bei Montor **Linnhoff,**
Zeche ver. Welheim, Schacht I, Bottrop.

Mehrere tüchtige 3096
Maschinenschlosser sowie ein tüchtiger Dreher
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Jünkerather Gewerkschaft,
Eisengießerei u. Maschinenfabrik,
Jünkerath (Rhld.)

Modes.
Tüchtige Putz-Verkäuferinnen
und tüchtige I. Arbeiterin
für sofort gesucht. 3079
S. Mansbacher, Essen-Ruhr.

Herrschaft (in Oesterreich)
kathol. reichsdeutsch., hochadel. Familien-Besitz deutsch. Gegend, nächst großer Garnison- und Industriestadt, Eisenbahn etc. im Ausmaße von 1800 Hektar:
½ (halb) Wald, mit Gesamtmasse Holzvorrat von mehr als 120 000 cbm., meist Fichten
½ (halb) Oekonomie, prima Fruchtwechsel und Wiesen-Wirtschaft mit großen Edel-Obst-Anlagen Schloß, Park, Wirtschaftsgebäuden, Eigenjagd etc.
Um 3 Millionen Mk. zu verkaufen.
Zuschriften von nur seriösen kapitalskräftigen Selbstreflektanten erbeten unter Chiffre:
„Altadeliger Herrschaftssitz" Prag (Hauptpostlagernd).

Anständiger Mann
(Schreiner) mit guten Zeugnissen verheiratet, ohne Kinder, sucht dauernde Stellung. 3037
Offert. u. 3.50 a. d. Exp. d. Ztg.

Zu Anfang April oder spät. perfekte 8999
Köchin,
die die bürgerliche u. feine Küche versteht u. backen u. einmachen kann, gesucht. Zeugnis-Abschrift. Gehaltsanspr. zu senden an
Frau Kommerzienrat Fleitmann
Bonn. Coblenzerstraße 103.

Auf sofort gesucht ein einf. **Fräulein**
in Küche und Hausarbeit erf. Selbiges würde auch die Kind 8, 7, 5 Jahre alt, mit zu beaufsichtigen haben. Zweitmädch. vorhanden. 3069
Frau Kreistierarzt **Schmitz,**
Mülheim-Ruhr.

3 schöne Mansarden
mit Balkon, an 1 oder 2 Pers. zum April zu vermieten.
Knappenbergerstraße 45 pt.

Herrsch. II. Etage
5 Räume nebst Zubehör, per 1. April oder später zu vermieten
Zu erfragen Schützenstraße 62

Stadttheater
Dortmund.
Dienstag, den 10. März 1914.
7½-10¼. Opernpreise. B. 47
König für einen Tag
Mittwoch, den 11. März 1914
7½-9¾ Volkstüml. Preise
Neuheit. Zum 4. Male:
777 für 10.



Jeder Herr,
welcher schön sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat
kein Risiko,
da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.
Achten Sie auf genaue Adresse:
Kaufhaus für Monatsgarderobe
Dortmund, Brückstr. 12/14, 2 Etg.
im Hause der Stehbierhalle Wildberg

Gewerbe-Verein.
Dortmund.
Mittwoch, den 11. März 1914, Abends 8½ Uhr:
Vortrag
des Herrn W. Pauck, Dozent an der Freien Hochschule, Berlin:
„Der gegenwärtige Stand der drahtlosen Telegraphie und Telephonie"
(mit Experimenten).
Eintritt für Mitglieder frei; für Nichtmitglieder 50 Pfg.
Die vorderen Tische bleiben bis 8¼ Uhr für die Mitglieder reserviert.

Privat-Unterrichts-Institut
zu Dortmund.
(Begründet 1889).
Vorbereitung für obere Klassen höherer Schulen und zum Examen für den einj.-freiwilligen Dienst. Nachhülfe für zurückgebliebene Schüler.
K. O. Sichting,
Ardeyhstraße 82.

Olympia-Theater.
Anfang 8.10 Uhr. Fernspr. 1850.
Gastspiel des Kölner Metropoltheaters:
Letzte Woche! Nur bis 15. März!
Die glänz. Dortmunder Ausstattungs-Revue
In Dortmund wird alles gemacht

Elite-Café „Löwenhof"
Heute, Dienstag, den 10. März 1914, abends 9 Uhr:
IV. Elite-Konzert
des verstärkten
Monninger-Orchesters.
Programm: 3063
Perlen und Blüten aus Wien.
in chronologischer Reihenfolge
- von 1848 bis zur Jetztzeit. -
Dirigent: Kapellmeister **Stefan Monninger,** anerkannt der **beste Strauß-Interpret.**

Verlobungsringe
in mehreren Qualitäten und Formen.
Verkauf nach Gewicht
zu sehr billigen Preisen.
Gravieren der Namen sofort und gratis.
A. Eick & Comp.
Nicolaistr. 5 DORTMUND Balkenstr. 36-38
2913 beim Bezirkskommando.

Dortmunder Pferdemärkte
finden am **26. und 27. März ds. Js.** auf dem städtischen **Magerviehhofe** hinter dem Fredenbaum statt.
Marktzeiten an beiden Tagen von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.
2898 **Der Magistrat.**

HERREN KLEIDUNG NACH MAASS
Das Neueste in Stoff und Schnitt
ROSE & Co
DORTMUND

Aktien-Commandit-Gesellschaft

Barmer Bank-Verein

Hinsberg, Fischer & Comp., Barmen.

Bericht der Direktion.

Trotz der Fortdauer des Balkankrieges stand das deutsche Wirtschaftsleben zu Beginn des abgelaufenen Jahres noch im Zeichen der Hochkonjunktur. Erst gegen Ende des zweiten Quartals des Berichtsjahres begannen die Folgen dieses Krieges sich stärker fühlbar zu machen und führten zu einer allmählichen Verminderung des Beschäftigungsgrades in allen Industriezweigen. Diese Abschwächung nahm im zweiten Halbjahr nach und nach grosse Dimensionen an. Die dadurch frei werdenden Mittel verursachten eine wesentliche Erleichterung des Geldmarktes. Dazu kam eine ausgezeichnete Ernte und eine ständig gesteigerte Exporttätigkeit, welche unsere Handelsbilanz günstig beeinflusste und zur Folge hatte, dass grosse Summen vom Auslande unserm heimischen Geldmarkte zugeführt wurden. Der Wert der deutschen Ausfuhr ist im Jahre 1913 um mehr wie 1 Miliarde Mark auf ca. 10,2 Milliarden Mark gestiegen und erreicht damit zum erstenmal die englische Ausfuhrziffer.

Die Reichsbank wurde durch diese Umstände zu einer hierfür ganz ungewöhnlichen Zeit, im Spätherbst, in den Stand gesetzt, den Reichsbanksatz, der seit Beginn des Jahres auf 6% gestanden hatte, zweimal zu ermässigen. Am 27. Oktober wurde der Bankdiskont auf 5½% und am 12. Dezember auf 5% herabgesetzt.

Der Durchschnitt des Reichsbanksatzes stellt sich auf 5,88% gegen 4,95% im Vorjahre.

Während die Beschäftigung der deutschen Industrie im allgemeinen im ersten Halbjahr noch durchweg gut war, lagen Bautätigkeit und Textilindustrie sehr danieder. Ganz besonders hatte die im Wuppertal heimische Besatzindustrie unter der Ungunst der Mode schwer zu leiden, so dass Arbeiter- und Personalentlassungen unvermeidlich waren.

Wenn unser Geschäft trotz des Daniederliegens dieser Industriezweige wiederum eine fortschreitende Entwicklung genommen hat, so beruht das im wesentlichen darauf, dass wir in den letzten 10 Jahren unser Filialnetz weiter ausgebaut haben. Wir haben auf diese Weise Kundschaft in den verschiedensten Zweigen der Industrie und des Handels erworben, innerhalb welcher ein Ausgleich in den Schwankungen der Umsätze stattfindet.

Nicht nur das Zinserträgnis ist durch die anhaltend hohen Geldsätze gestiegen, sondern auch die Ziffern der Umsätze und des Provisionskontos zeigen gegen das Vorjahr wiederum Erhöhungen.

Im Verfolg der im Jahre 1912 beschlossenen Erhöhung des Kommanditkapitals haben wir eine weitere Einzahlung von 25% im Betrage von M. 3 749 400,— abgerufen.

Das Ergebnis der Firma von der Heydt-Kersten & Söhne, Elberfeld, an der wir kommanditistisch beteiligt sind, ist im Berichtsjahr nicht befriedigend gewesen. Vor allem waren es Verluste im laufenden Geschäft, die das Erträgnis ungünstig beeinflusst haben. Ausserdem wurden im zweiten Semester umfangreiche Veruntreuungen aufgedeckt, deren Beginn auf Jahre zurückgeht, und die nur durch das Zusammenwirken einer Anzahl von langjährigen und als vertrauenswürdig angesehenen Beamten möglich waren. Der grösste Teil der veruntreuten Summen ist von den Vorbesitzern anstandslos ersetzt worden, während ein geringer Anteil von der Kommanditgesellschaft zu übernehmen ist.

Den in der Kundschaft entstandenen Verlusten haben wir durch Rückstellung eines Betrages von M. 500 000,— voll Rechnung getragen. Ausserdem haben wir dem Delkrederefonds M. 625 000,— zugeführt, wodurch unsere inneren Rücklagen noch weiter entsprechend gestärkt worden sind.

Unser Haus in Köln ist im Mai 1913 bezogen worden. Die Restzahlung auf diesen Bau verursachte zur Hauptsache die Erhöhung des Bankgebäude-Kontos.

Unser Bestand an festverzinslichen Werten legte uns auch im abgelaufenen Jahre wieder einen Verlust von ca. M. 340 000,— auf.

Unser Bestand an Wertpapieren setzt sich zusammen aus:

a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten in 11 Arten	M. 6 868 148,67
b) sonstige bei der Reichsbank und andern Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere in 30 Arten	„ 3 423 144,41
c) sonstige börsengängige Wertpapiere in 36 Arten	„ 1 835 410,49
d) sonstige Wertpapiere in 33 Arten	„ 2 695 793,90

Wir waren beteiligt bei der Ausgabe von:

4% Deutsche Reichsanleihe
4% Preussische Konsols
4% Preussische Schatzanweisungen
4% Hamburgische Staatsanleihe
4% Barmer Stadtanleihe
4% Cölner Stadtanleihe
4% Darmstädter Stadtanleihe
4% Dortmunder Stadtanleihe
4% Düsseldorfer Stadtanleihe
4% Gelsenkirchener Stadtanleihe
4% Hagener Stadtanleihe
4% Rheydter Stadtanleihe
4½% Obligationen der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg Akt.-Ges.
4½% Obligationen der Phönix-Aktiengesellschaft für Braunkohlenverwertung
4½% Rumänische Schatzscheine
4½% Ungarische Staatsrentenanleihe
4½% Wladikawkas Eisenbahn-Anleihe
5% Chinesische Reorganisationsanleihe
5% Anleihe des Staates Sao Paulo
Aktien der Allgemeinen Petroleum-Industrie Akt.-Ges.
„ „ Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges.
„ „ Th. Goldschmidt-Aktiengesellschaft
„ „ Hamburg-Amerika-Linie
„ des Meggener Walzwerks
„ der Werschen-Weissenfelser Braunkohlen-A.-G.

Es betrugen die Einlagen:

nach 6 Monaten kündbar	M. 20 422 604,25	gegen M.	20 131 061,58	am
von 3 Monaten bis 6 Monaten kündbar	„ 13 940 335,53	„ „	14 541 229,54	31.
von 7 Tagen bis 3 Monaten kündbar	„ 3 569 752,64	„ „	5 500 147,14	Dezbr.
mit kürzern Fristen kündbar	„ 34 000 204,43	„ „	29 500 479,51	1912.

Die im verflossenen Geschäftsjahre erzielten Umsätze stellten sich wie folgt:

Umsätze in laufender Rechnung

	im Debet	im Kredit
	M. 5 917 632 829,27	M. 5 926 892 623,72
gegen in 1912	M. 5 870 478 239,36	M. 5 845 552 528,31

Umsätze auf den lebenden und toten Rechnungen, von beiden Seiten gerechnet	M. 21 725 715 861,06
gegen im Vorjahre	„ 21 647 028 936,57
Es gingen ein:	
an Mark- und Platzwechseln Stück 2 166 398 im Betrage von	„ 1 538 890 577,10
an Devisen Stück 228 821 im Betrage von	„ 375 544 186,80
Stück 2 395 219 im Betrage von	M. 1 914 434 763,90
gegen 2 331 089 Stück im Betrage von M. 1 874 837 742.19 im Vorjahre.	
Es betrug die Summe der Debitoren:	
am 31. Dezember 1913	M. 163 511 380,86
gegen am 31. Dezember 1912	161 119 268,52
Die Gesamtzahl der von uns geführten Rechnungen beträgt 22 682 gegen 22 371 Ende 1912.	
Das Gewinn- und Verlust-Konto weist an Zinsenerträgen, einschliesslich des Ergebnisses der Wechsel-Arbitrage und der Beteiligung bei anderen Gesellschaften auf	M. 7 290 968,91
an Provision	„ 4 486 031,26
an Effekten- und Konsortial-Gewinn	„ 218 804,88
	M. 11 995 805,05
Es betrugen die gesamten Verwaltungskosten einschliesslich Steuern	„ 3 963 953,88
so dass verbleiben	M. 8 031 851,17
Nach Abschreibung und Rückstellung auf Debitoren, Immobilien, Mobilien, Utensilien, Talonsteuer und Wehrbeitrag	„ 1 105 977,69
stellt sich der Gewinn des Jahres 1913 auf	M. 6 925 873,48
Der Vortrag aus 1912 betrug	„ 274 925,03
	M. 7 200 798,51
hiervon sind abzusetzen für Tantieme an den Aufsichtsrat gemäss Gesellschaftsvertrag	„ 273 397,91
so dass verbleiben	M. 6 927 400,60
Wir schlagen vor, diese Summe zu verteilen, wie folgt:	
Zuweisung zum Delkredere-Fonds zur Stärkung der inneren Rücklage	M. 625 000,—
6½% Dividende auf das dividendenberechtigte Kapital von M. 92 499 400	„ 6 012 461,—
Uebertrag auf 1914	„ 289 939,60
	M. 6 927 400,60

Im grössten Geschäft
kauft man immer am besten und billigsten, das ist eine bekannte Geschichte. Wenn Sie Tapeten oder Linoleum kaufen wollen, so wenden Sie sich an 2941
Schröder & Baum
Größtes Spezial-Geschäft Westdeutschlands
Dortmund, Ostenhellweg 33
2939 **Fernsprecher 285, 286.**
Essen-Ruhr, Duisburg, Bochum, Ruhrort.

Grüne Rabattmarken
nimmt in Zahlung
Jacobis
Schuhwaren-Haus
nur
Dortmund
35 Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall.

Persil für Wollwäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Schaufenstergestelle
Metall u. Glas. Spiegel, Glasplatten Vasen.
E. F. Vollert
Dortmund · Rosental 19½ · Fernr. 4927

Dortmunder Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung
Praktische Vorführung
von
Gasapparaten
jeden
Dienstag und Donnerstag
von nachmittags 5 Uhr ab
in unserem Vortragsraum
Burgwall
Ecke Leuthardtstraße.
Dortmunder A.-G. für Gasbeleuchtung

Städt. Mittelschule für Knaben u. Mädchen
Hansastrasse 104.
Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen für das neue Schuljahr nehme ich an den Wochentagen von 11—12 Uhr in meinem Amtszimmer entgegen. Die Anmeldungen können auch schriftlich erfolgen. Geburts- und Impfschein sind vorzulegen.
Anmeldescheine sind bei der Schuldienerin zu haben. Der Eintritt in die Mittelschule erfolgt in der Regel in dem 10. Lebensjahre nach vierjährigem erfolgreichen Besuch der Volksschule. Das Schulgeld beträgt 100 Mk. für das Jahr, für Auswärtige 140 Mk. **Die Aufnahmeprüfung aller angemeldeten Schüler und Schülerinnen findet am 30. März, 3 Uhr, im Schulhaus, Hansastrasse 104 statt.** 2836
Dortmund, den 16. Februar 1914.
Der Rektor: Krüger.

Städtisches Lyzeum nebst Oberlyzeum u. Frauenschule
Abt. A. und B.
Das neue Schuljahr beginnt **Mittwoch, d. 22. April, morgens 8 Uhr.**
Die **Aufnahmeprüfung** der neuangemeldeten Schülerinnen findet
Freitag, den 27. März
morgens 8 Uhr im städtischen Lyzeum, Abteilung A, Kronprinzenstraße 13 statt.
Dortmund, den 9. März 1914.
Dr. Schöne, Direktor.

Bei **Asthma, Rheuma**-tismus, Magen-Zahnschmerz
Husten, Erkältung, jed. Art gebr man stets **„Flucol"** 100% Eucalyptus-Oel. Fl. 2 u 1 Mk. — Die Wirkung ist grossartig. —
In **Apotheken** u. **Drogerien** käuflich.
2130

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem Illustrierten „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

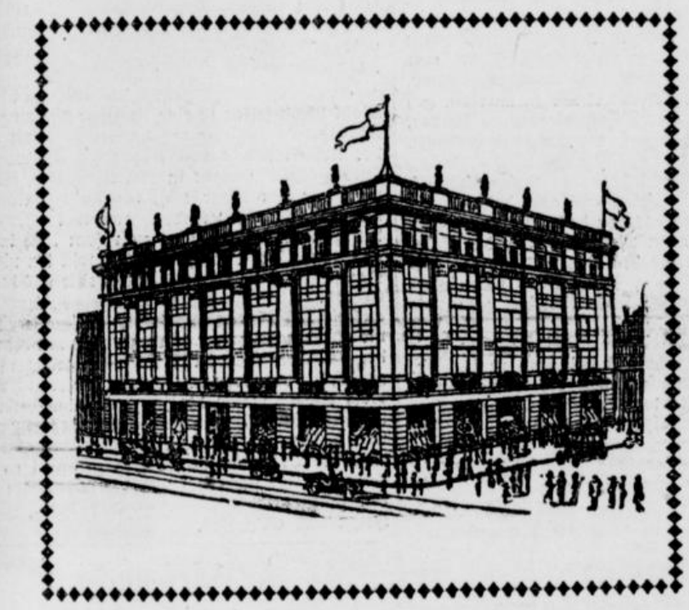
Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Einziehung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 58. | Dortmund, Dienstag, den 10. März 1914. | 31. Jahrg.

Saison-Eröffnung!

Frühjahr 1914.



Alles, was die Mode schönes geschaffen hat, ist in unseren Schaufenstern ausgestellt.

Neue Kostüme :: Neue Kleider
Neue Blusen :: :: Neue Hüte
Entzückende Kinder-Kleidchen

Sehenswerte Schaufenster-Dekorationen!

Zur Besichtigung laden wir höflichst ein,

CLEMENS

Dortmund, Westenhellweg 102-106.

3068

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein. 29

„Pah — werde nur nicht tragisch. Solche Gefühle kann ich nicht leiden. Dem Alten geschieht ganz recht, daß sein Hochmut zu Fall kam. Und für Dich ist eben jetzt der Moment gekommen, um Deine Frau nach Winkel zu bringen. Jetzt, wo die Herzogs Trauer haben und Konstanze kein Haus machen kann, hat Ina leichtes Spiel. Außerdem wird es die Herzogs furchtbar ärgern, wenn just jetzt bei uns fröhliche Feste gefeiert werden. Ich will es doppelt glänzend machen! Ganz Winkel soll Deine Hochzeit mitfeiern und darüber diese hochmütige Sippe vergessen. Konstanze aber —"

Jäh wurde er unterbrochen. Hans hatte das Zimmer verlassen und die Tür schmetternd hinter sich zugeworfen. Taumelnd erstieg er die Treppe. Immer wieder bohrte sich der eine Gedanke schmerzhaft durch sein Hirn: das ist Dein Vater, vergiß es nicht, das gleiche Blut rollt in Deinen Adern!

Wie war das nur möglich? Das gleiche Blut und doch getrennt durch unermeßliche Strecken wie Himmel und Erde.

Sein Blick fiel auf einen auf dem Tisch liegenden Brief Ina Landis. Der Brief lautete:

Mein lieber Kamerad! Seit acht Tagen sind wir hier in der Herderschen Villa am Semmering, mitten im Wald. Und ich weiß nicht, warum mir vorkommt, daß die Welt nirgends so schön ist, als hier? Oder sind es nur die herrlichen, klaren Tage und frohen Gesichter ringsum, die einen so goldenen Schein auf die Dinge werfen? Du mußt wissen, daß wir das Haus voller Gäste haben. Es wird viel musiziert und noch mehr in den Wäldern herumgestreift. Die größte Neuigkeit ist, daß ich gegenwärtig unter Kapellmeister Herders Leitung — er ist ein Verwandter des Sektionschefs — Opernarien studiere. Er meint, meine Stimme sei für die Bühne viel geeigneter als für den Konzertsaal, und da ich, wie Du weißt, dort bisher gar kein Glück hatte und mir das neue Studium viel Freude bereitet, kann man ja sehen, was herauskommt dabei. Jedenfalls, mein lieber Kamerad, habe ich dadurch einen großen Teil meines Pessimismus verloren und fange an, die Welt etwas rosiger zu sehen. Und ich bin zu einer großen Weisheit dabei gekommen: das Leben ist weder strahlend noch schrecklich. Wir allein machen das eine oder das andere daraus, indem wir uns selbst darin sehen. Und nun lebe wohl! Ich habe Dir genug vorgeschwatzt — mehr als Dir vielleicht lieb ist. Aber ich bin wirklich ein wenig närrisch jetzt, das muß machen, weil alles so schön ist um mich. Grüße mir unsere Berge, wie Dich grüßt Deine Ina."

Hans legte den Brief seufzend weg. Die glückliche, frohe Stimmung darin war ihm fremd an Ina und sie fand keinen Widerhall in seinem trostlosen Herzen.

In diesem Moment erklang draußen am Winkler Kirchturm das Totenglöcklein, in welches gleich darauf der helle Ton der Glocke aus der Herzogschen Schloßkapelle einfiel. Auf der Straße hörte man die Schritte vieler Menschen.

Erbebend trat Hans ans Fenster. Da trugen Arbeiter eine schwarzverhängte Bahre durch die stille Nacht und lautlos folgten einige Männer. Der Mond warf sein mildes Licht über den düsteren Zug, der seinen Weg gegen das Herzogsche Familienhaus nahm.

An dem Tage als man Richard zu Grabe trug, erhielt der alte Herzog einen Brief folgenden Inhalts: „Das Schicksal selbst hat begonnen, alte Schulden zu zahlen. Gesegnet sei jede Stunde Deiner Qual, Peter Herzog!"

Die Unterschrift fehlte, aber Herzog wußte nur zu gut, wem er diese Worte verdankte. Ohne mit einer Wimper zu zucken, ballte er das Papier zusammen und warf es ins Feuer.

Zur selben Stunde saß Konstanze in ihrem Gemach, Rene im Arm und starrte vor sich hin. In einer halben Stunde würde man den Vater ihres Kindes zur ewigen Ruhe betten. Wie traurig war es in ihrem Herzen.

Man brachte ihr einen Brief. Als Konstanze ihn öffnete, las sie die Worte: „Wenn Hochmut je gerecht bestraft wurde, dann war es an Ihnen, meine Gnädige, und es wünscht, daß Sie die richtige Lehre daraus ziehen. Ein alter Bekannter."

Empört las Konstanze diese Worte. Wer brachte es übers Herz, ihr in dieser Stunde noch das anzutun? Hochmütig? Nur gegen einen war sie hochmütig gewesen.

Heftig stellte sie Rene zu Boden und richtete sich auf. „Hast Du mir nicht gesagt, Melanie, daß der junge Paur Blumen an Richards Sarg niederlegte heute Morgen?"

„Ja. Einen kostbaren Palmenzweig."

„Laß, bitte, die Blumen sofort entfernen! Man bringe sie dem Spender zurück und sage, diese Blumen würden den Toten nur entweihen. Nein — schreibe es lieber. Schreibe es in meinem Namen."

„Konstanze! Bedenke das Aufsehen!"

„Nichts, nichts will ich bedenken!" rief Konstanze vordem heftig, und ihr vom Weinen gerötetes Gesicht war weiß wie Marmor. „Tue, wie ich Dir gesagt habe. Ich könnte nicht beten an Richards Grab neben diesen Blumen, ich könnte nicht mehr weinen um ihn, solange — geh, geh — und wenn jemand von dort zum Begräbnis kommt — dann weise sie weg — beide, Vater und Sohn, ihre Anwesenheit wäre eine Beleidigung."

Nie hatte Melanie ihre Schwägerin so außer sich gesehen. Schweigend verließ Melanie das Zimmer und tat, was Konstanze gewollt.

Sprachlos empfing Hans die Botschaft. Dann brach er in ein krampfhaftes Lachen aus.

Und er hatte vorgestern zu ihr gehen wollen, um sie zu trösten! Nein, sein Vater hatte ganz recht! Eine große Wut, wie er sie nie im Leben gefühlt hatte, zersprengte ihm fast die Brust. Er verließ das Haus. Ganz Winkel war ihm verhaßt.

Erst weit in den Bergen kam er wieder halbwegs zur Besinnung. Und was er sich da sagte, war: Dreimal recht hat der Alte. Zwischen denen und uns gibt es keinen Frieden und keine Versöhnung.

Genau dasselbe dachte Konstanze, als sie in der Nacht nach jenem Tage schlaflos dalag.

16. Kapitel.

„Und so stehen nun die Dinge," sagte der alte Paur zu seinem Sohne ein halbes Jahr später, als sie am Abend allein im Eßzimmer saßen und von Geschäften sprachen. „Das Herzog'sche Bergwerk wird Unsummen verschlingen, ehe es im Frühjahr wieder betriebsfähig wird. Diese Summen will er an der Bahn verdienen. Gestern wurde der Bau vom Landtag genehmigt."

„Ich habe davon gehört. Und Peter Herzog wird sich damit aufhelfen, die Bahn wird sich vorzüglich rentieren und früher oder später vom Lande übernommen werden."

„Nein, er wird sich nicht aufhelfen damit, denn er wird die Bahn nicht bauen können. Ich gebe das Land bei der Annahütte draußen nicht her."

„Er wird einen Ausweg finden! Technische Schwierigkeiten werden heutzutage leicht bewältigt."

„Dort nicht. Ich habe mich genau informiert. Es ist nach dem allgemeinen Urteil der Ingenieure kein anderer Weg möglich, als der längs der Winkel zwischen unseren Hütten und dem Wasser. Das Tal ist so schmal, daß die Landstraße förmlich eingeklemmt ist, und die steil abfallenden Berglehnen, welche noch dazu mit nicht schlagbarem Bannwald bestanden sind, gehören ebenfalls uns. Durch die Luft kann er die Eisenbahn nicht bauen!"

„Er wird den Grund ablösen wollen?"

„Natürlich. Aber wenn er ihn mir mit Gold belegt — ich gebe ihn nicht her. Und damit ist er ruiniert. Ich habe erfahren, daß er schon große Kapitalien aufgenommen hat. Die Kundschaft haben wir ihm zum größten Teil genommen, die Eisenindustrie liegt ohnehin im argen und hätte ich nicht meinen Anteil an dem neuentdeckten Erzlager in Bosnien mit großen Opfern gesichert, es könnte wohl sein, daß es uns auch an den Kragen geht, wie den Gewerken in Hochstädt. So aber sind wir aus dem Wasser."

„Und was meinst Du, wird Herzog tun?"

Der alte Paur zuckte die Achseln.

„Eine Weile wird er sich wohl noch mühen, ans Land zu kommen und es versuchen, seine Eisenbahn durchzusetzen. Wenn er dann sieht, daß alles umsonst ist, wird er das Gewerk loskschlagen, so gut es geht, ich werde es kaufen und wir sind die alleinigen Herren in Winkel. Dann ist mein Tagewerk getan."

„Das Werk des Hasses gegen einen einzigen," dachte Hans, unwillkürlich schaudernd, aber er sprach es nicht aus, denn es war ja auch sein Wunsch, daß der Name Herzog aus Winkel ausgetilgt wurde. Wie eine giftige Saat wuchs das in ihm immer weiter empor. Er durfte seinen Vater nicht mehr verdammen um dieses Hasses willen. 216.18

Gesellschaft
tung
he!
oda
rgestelle
Spiegel,
Vasen
llert
Fernr. 4927
schule
Mädchen
104.
nd Schülerinnen für
n den Wochentagen
tszimmer entgegen.
schriftlich erfolgen.
zulegen.
huldienerin zu haben
olgt in der Regel in
rigem erfolgreichem
lgeld beträgt 100 Mk.
k. Die Aufnahme-
en Schüler und
März, 3 Uhr, im
4 statt.
1914. 2838
tor: Krüger.
eum nebst
auenschule
B.
ttwoch, d. 22. April,
angemeldeten Schüler-
März
pzeum, Abteilung A,
914.
öne, Direktor.
tismus, Magen-
Zahnschmerz
ebr man stets
l. Fl. 2 u 1 Mk.
grossartig. —
ien käuflich.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

w. Berlin, 9. März.

Am Ministertische Dr. Sydow.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11,15 Uhr.

Die zweite Lesung des

Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung

wird beim Titel „Staatskommissar bei der Berliner Börse" fortgesetzt.

Abg. Dr. Röficke (kons.) begründet seinen Antrag auf Vorlegung einer Denkschrift über 1. die Tätigkeit des königlichen Börsenkommissars, 2. die Entwicklung des Börsenhandels und der Emissionen an den preußischen Börsen, 3. die Emissionen ausländischer Werte an den preußischen Börsen und die Anlage deutscher Kapitalien im Auslande. Der Redner führt aus: Der hohe Zinsfuß, über den die ganze Geschäftswelt klagt, ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß sich deutsches Kapital in viel zu hohem Maße an ausländischen Unternehmungen beteiligt hat. Damit hängt auch der Rückgang des Kurses unserer Staatsanleihen zusammen. Der französische Finanzminister hat angeordnet, daß französisches Geld nicht nach dem Auslande gehen soll, solange der heimische Markt noch aufnahmefähig sei. In dieser Weise sollte auch bei uns verfahren werden. Freilich gehen wir nicht so weit, zu verlangen, daß wir ganz auf ausländische Werte verzichten sollten. Wir bestreiten aber, daß wir die ausländischen Papiere für unsere finanzielle Kriegsbereitschaft brauchen. Wir müssen bestrebt sein, den inländischen Markt flüssig zu erhalten. Der Ausbau der staatlichen Banken wird dazu beitragen, den Kurs der Staatspapiere zu heben. Auch die Leiter der großen Banken sollten dafür sorgen, daß durch ihre Institute die Interessen des Staates gefördert werden. Wir sollten mit aller Kraft dahin wirken, daß deutsches Kapital dem deutschen Markte erhalten bleibt. Ich schlage vor, den Antrag der Budgetkommission zu überweisen. (Beifall rechts.)

Handelsminister Dr. Sydow: Die steigende Richtung des Zinsfußes hat sich in der letzten Zeit in allen Kulturstaaten geltend gemacht. Es ist dringend zu wünschen, daß unser Kapital möglichst im Inlande bleibt, weil durch eine Abwanderung nach dem Auslande der Zinsfuß noch mehr in die Höhe getrieben wird. Wir bedürfen aber auch ausländischer Werte, sofern wir wirtschaftliche oder politische Vorteile davon haben. Ob durch den Besitz von ausländischen Werten unsere finanzielle Kriegsbereitschaft erhöht wird, lasse ich dahingestellt. Weiterzugehen, als ich es bisher getan habe, und etwa darauf hinzuarbeiten, daß wir im Wege der Gesetzgebung, wie es in Frankreich geschehen ist, der Regierung das Recht geben, jeder Zulassung ausländischer Anleihen ein Veto entgegenzusetzen, kann ich mich nicht entschließen (Hört, hört!), denn dann übernähmen wir eine Garantie für die Qualität der Papiere, die wir zulassen. Die Qualität der Papiere zu prüfen, ist das Publikum selbst in der Lage. Die Zulassungsstelle ist dazu da, dafür zu sorgen, daß die Prospekte vollständig klar und übersichtlich sind. Die Börsenverwaltung ist Sache der Bundesstaaten, und die Bundesstaaten sind vollkommen in der Lage, sie auszuführen. Ich bin nicht geneigt, diese Funktion, die der preußischen Regierung zusteht, auf das Reich zu übertragen. Ich werde mich in denselben Bahnen bewegen wie bisher. Ich behalte mir auch für die Zukunft vor, daß nicht übermäßig ausländische Anleihen erfolgen, daß das nur soweit geschieht, als politische oder wirtschaftliche Interessen Deutschlands in Frage kommen. (Beifall.)

Abg. Mommsen (fortschr. Vp.): Die Börsengesetzgebung ist Sache des Reichs. Das Material, das in der Denkschrift gewünscht wird, liegt uns in den statistischen Berichten des Reiches vor. Darin sind alle Emissionsziffern enthalten. Schuld an den Uebelständen ist das von den Agrariern gemachte Börsengesetz. Wir haben damals darauf hingewiesen, daß die Folge davon die Abwanderung deutschen Kapitals nach dem Auslande sein würde. Man sollte unsere Großbanken nicht angreifen, sondern ihnen Dank wissen, daß wir durch ihr vorsichtiges Vorgehen die letzte Krisis ohne schwere Schäden überwunden haben. Staat und Kommunen haben immer das Geld bekommen, das sie nötig hatten. Die letzte Emission von Schatzscheinen hat bewiesen, daß das Publikum in hohem Maße sich auch an inländischen Anleihen beteiligt. Das viele Hineinreden und Hineinreparieren in unsere wirtschaftliche Entwicklung kann uns wirtschaftlich nicht vorwärts, sondern nur rückwärts bringen. (Beifall links.)

Abg. Lucas (nat.-lib.): Die Verhältnisse liegen im Auslande nicht besser als bei uns. Der Minister kann die Verantwortung für die an der Börse zugelassenen Papiere nicht übernehmen. — Die Debatte wird geschlossen. Der Antrag Röficke wird der Budgetkommission überwiesen.

Beim Kapitel „Gewerbliches Unterrichtswesen" tritt Abg. Viereck (freikons.) für die Einführung des russischen Sprachunterrichts in den kaufmännischen Fachschulen in den östlichen Landesteilen, sowie für die auch im Reichstage geforderte Errichtung einer ausländischen Hochschule ein, die insbesondere für die Ausbildung von Konsulatsbeamten von Bedeutung sein würde.

Ein Regierungskommissar: Die Anregung auf Einführung des russischen Sprachunterrichts in kaufmännischen Fachschulen in den östlichen Landesteilen wird wohlwollend geprüft werden.

Abg. Münsterberg (fortschr. Vp.): Der Etat bringt wesentliche Verbesserungen auf dem Gebiete des Fortbildungs- und Fachschulwesens. Mit der Einrichtung der Meisterkurse ist außerordentlich Gutes geschaffen worden. Wir wünschen, daß für die praktische Ausbildung der Fortbildungsschulen Sorge tragen wird.

Abg. Bacmeister (nat.-lib.) tritt für praktische Ausgestaltung der Handelsschulen und für großzügige Förderung des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens ein.

Handelsminister Dr. Sydow erklärt, daß die Lehrer an den Fortbildungsschulen und an den Handelsschulen paritätisch behandelt werden.

Abg. Linneweg (kons.): Die Bestimmungen über den Besuch der Fortbildungsschulen sind sehr widerspruchsvoll. Die Frage muß geregelt werden, ob die über achtzehn Jahre alten Lehrlinge zum Besuch der Fortbildungsschulen verpflichtet sind. In vielen Gemeinden mangelt es an geeigneten Lehrkräften. Wir müssen dafür sorgen, daß die Fortbildungsschulen nach der praktischen Seite ausgebaut werden, um uns einen tüchtigen Handwerkerstand zu erhalten.

Auf eine Beschwerde des Abg. v. d. Hagen (Zt.) erwidert

Geheimrat Lusensky, daß die verminderte Zahl der Lehrer an der Navigationsschule zu Papenburg ergänzt werden müsse.

Abg. Leinert (Soz.) führt Beschwerde darüber, daß in einer Fortbildungsschule bei Halle die Schüler angehalten worden seien, eine patriotische Zeitschrift zu halten.

Geheimrat Seefeld: Der Minister hat bereits eine Entscheidung getroffen, wonach mit Mitteln der Schulzucht die Schüler nicht gezwungen werden können, eine Zeitschrift zu halten.

Abg. Heins (wirtsch. Vg.) führt Klage über die ungünstige Lage der Lehrer an den Baugewerkschulen.

Abg. Dr. Wendlandt (nat.-lib.) dankt dem Minister für die Förderung der Maschinenbauschulen.

Abg. Hoff (fortschr. Vp.) bittet um Erhöhung der Mittel zur Förderung des gewerblichen Unterrichts.

Abg. Winckler (kons.): Zur Reinhaltung der Gewässer müßten auch außerpreußische Bundesstaaten angehalten werden, wenn preußische Gebiete Unterlieger sind, namentlich gilt dies für Sachsen.

Ein Regierungskommissar: Diese Frage geht in erster Linie den Landwirtschaftsminister an. Es sind Verhandlungen mit der sächsischen Regierung angeknüpft worden, die hoffentlich zu einem guten Ergebnis führen werden.

Abg. Dr. König (Ztr.): Die Zuschüsse zu den Veranstaltungen der Handelskammern zur Hebung des Kleingewerbes sollten erhöht werden.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr vertagt. Außerdem Vergetat. — Schluß nach 6 Uhr.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 9. März.

Am Bundesratstische Dr. Solf.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten.

Zunächst wird die Erteilung der Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Kurzawski (Pole) versagt.

Es folgen

Wahlprüfungen.

Die Wahlen der Abgg. Frommer (kons., 5. Wahlkreis Königsberg), Dr. v. Heydebrand und der Lasa (kons., 2. Wahlkreis Breslau), Mertin (Rp., 3. Wahlkreis Breslau) und Rother (kons., 5. Wahlkreis Breslau) werden für gültig erklärt. Bei den Wahlen der Abgg. v. Winterfeldt (kons., 4. Wahlkreis Potsdam) und Glowatzki (Ztr., 8. Wahlkreis Oppeln) wurde Beweiserhebung beschlossen.

Darauf wird die zweite Beratung des

Kolonialetats

fortgesetzt.

Abg. v. Böhlendorff-Kölpin (kons.): Als erfreulicher Fortschritt ist zu verzeichnen, daß hinsichtlich unserer Kolonialpolitik bei den bürgerlichen Parteien fast völlige Einmütigkeit herrscht. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung unserer Kolonien ist dank der maßvollen Verwaltung sehr zufriedenstellend. Es ist für uns von größter Wichtigkeit, in den Kolonien ein neues Absatzgebiet zu finden, das uns anderseits wiederum mit den nötigen kolonialen Rohprodukten versorgen könnte. Wir sind für eine humane Erziehung der Eingeborenen zur Arbeit. Die schweren Anklagen gegen die Plantagenbesitzer dürften übertrieben sein. Neben den Plantagen müßten auch die Eingeborenenkulturen gefördert werden. Wie eine Selbstverwaltung der Neger aussehen würde, sehen wir an der Negerrepublik Liberia, die nichts ist, als eine Kulisse am Meere. Im Hinterlande ist nichts erreicht. Es ist erfreulich, daß die Denkschrift des Gouverneurs von Ostafrika die Verhältnisse auch hinsichtlich der Haussklaverei offen und frei schildert. Die segensreiche Tätigkeit der Missionen beider Konfessionen erkennen auch wir an, doch müßten sie sich bei Neugründungen von Stationen über die Interessensphäre einigen. Der Schwerpunkt der Verwaltung muß nach und nach mehr in die Kolonien versetzt werden. Zur Erschließung der Kolonien und zur wirtschaftlichen und kulturellen Hebung der Eingeborenen darf im Eisenbahnbau kein Stillstand eintreten. Die Schiffahrt muß sich anschließen. Auch die Landstraßen müssen namentlich für den Automobilverkehr dauernd verbessert werden. (Beifall.)

Abg. v. Morawski (Pole): Die Haussklaverei muß sofort abgeschafft werden.

Staatssekretär Dr. Solf: Unsere Kolonien sind in tropische und Siedelungskolonien zu teilen, zu den letzteren gehört Südwestafrika. Aber auch den tropischen Kolonien kann die Siedelungsfähigkeit nicht ganz abgesprochen werden. Wenn auch die Küstenstriche und Niederungen von Kamerun und Ostafrika dazu nicht brauchbar sind, sind doch die Hochplateaus siedelungsfähig. Beide Schutzgebiete müßten aber durch Wassererschließung gefördert und die Hochplateaus dem Verkehr angegliedert werden. Der Wunsch des Abg. Arendt, ich möchte dafür sorgen, daß unser Bevölkerungsüberschuß in unseren Kolonien eine zweite Heimat finde, kann also nur mit der Einschränkung der Siedelungsfähigkeit erfüllt werden. Eine dringende Notwendigkeit zur Abgabe von Menschen liegt aber nicht vor. Südwestafrika hat sich allmählich und günstig entwickelt. Die Wassererschließung kann nicht allein von den Farmern geleistet werden. Die Landwirtschaftsbank Südwestafrika wird hierbei den Farmern weiter tatkräftig unter die Arme greifen. Die Selbstverwaltung dieser Kolonie hat dadurch weitere Fortschritte gemacht, daß wir dem Landesrat wichtige Materien der Gesetzgebung des Schutzgebietes zur Beschlußfassung überwiesen haben. Bei meiner letzten Inspektionsreise war ich freudig überrascht, welchen erfreulichen Aufschwung Ostafrika auf allen Gebieten, besonders im Handel genommen hatte. Die Hauptaufgabe des Landes wird die Erweiterung des Bahnnetzes sein. Die Plantagen für Kautschuk und Kaffee stehen gut. Kamerun, das ich jetzt zum ersten Male gesehen habe, wird bald die bestzahlende Kolonie sein. Ein schnelleres Emporblühen wird entstehen, wenn wir eine Bahn von Norden nach Süden bauen. Ich werde Ihnen bald dahingehende Vorschläge machen. (Bravo.) Togo ist ein Musterländle (Heiterkeit), aber auch da muß möglichst bald eine Bahn gebaut werden. (Zuruf bei den Soz.) Sie (zu den Soz.) werden auch bald den Bahnbau mitmachen, ob Haupt- oder Nebenbahnen zu bauen sind, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Für die Forstverwaltung ist besonders Kamerun bei der wachsenden Knappheit des Holzes in ganz Europa von Bedeutung. Auch das spricht dafür, daß wir uns mit dem Gedanken, unsere Kolonien zu verkaufen, noch nicht beschäftigt haben. (Heiterkeit.) Zur Hebung der Eingeborenenkultur sind Maßnahmen getroffen. Den Plantagenbau der Europäer werden wir nicht entbehren können. Er ist für die Eingeborenen vorbildlich. Die Lebensverhältnisse der Eingeborenen in Ostafrika sind günstiger als in Kamerun. Doch ist die traurige Lage auf die Plantagenbesitzer zurückzuführen. Entvölkerung und Mißhandlungen haben nichts miteinander zu tun. Ich habe die Gouverneure angewiesen, zu ermitteln, ob tatsächlich ein Rückgang der Eingeborenen zu verzeichnen ist und welche Ursachen dazu führen. Bereits in allen Schutzgebieten besteht Zollfreiheit für die zum Gottesdienst, zur Krankenpflege und zum Unterricht notwendigen Gegenstände. Der Forderung, den Elementarunterricht völlig den Missionen zu überlassen, stehe ich unter gewissen Bedingungen sympathisch gegenüber. Das Land ist groß genug für beide Konfessionen. Hinsichtlich der Alkoholgefahr ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Ich möchte Sie bitten, die Debatte über die Arbeiterfrage etwas zu mildern. Ich hoffe, im nächsten Jahre eine Liste vortragen zu können, was Deutschland den Deutschen in den Kolonien verdankt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Henke (Soz.): Wir lehnen die Kolonialpolitik, wie Sie sie treiben, ab, bemühen uns aber dennoch, für die Kolonien und die Eingeborenen das beste zu schaffen. Immer wieder tritt bei allen Maßnahmen in der Kolonialverwaltung das Interesse des Kapitals zutage. Besonders ist dies der Fall beim Ausbau des Eisenbahnnetzes. Sachverständige haben sich entschieden gegen die Ugandabahn ausgesprochen. Die Versorgung mit Aerzten in den Kolonien ist unzureichend. Eine völlige Aufhebung der Plantagenwirtschaft ist dringend zu fördern. Wir können es nicht mitmachen, daß die Eingeborenen ausgebeutet und ausgerottet werden und deshalb werden wir stets die jetzige Kolonialpolitik bekämpfen. (Beifall bei den Soz.)

Darauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 2 Uhr pünktlich vertagt. Vorher kurze Anfragen.

Schluß gegen 6½ Uhr.

66. Gautag des Hellweg-Märkischen Turngaues.

e. Kamen, 9. März.

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung wurde gestern hier der 66. Gauturntag des Hellweg-Märkischen Turngaues der Deutschen Turnerschaft abgehalten. Die Verhandlungen leitete der Ehren-Gauvertreter Herr Schildwächter-Lütgendortmund. Von 68 Vereinen waren 60 vertreten. Der Gau zählt gegenüber dem Vorjahre acht Vereine und 897 zahlende Mitglieder mehr. Der Kassenbericht schließt ab mit 5225 Mark Einnahme und 4778,97 Mark Ausgabe, so daß ein Bestand von 446,03 Mark verblieb. Die Gausteuer (einschließlich der Beiträge für die Deutsche Turnerschaft, für den Kreis, die Haftpflichtversicherung usw.) wurde von der Versammlung einstimmig in der bisherigen Höhe von 55 Pfennig pro Mitglied und Jahr festgesetzt. Ueber die Einführung einheitlicher Turnkleidung (weiße Hose, blaue Joppe und weicher schwarzer Hut) berichtete Herr Gauschriftwart Panitz-Huckarde. Die Versammlung sah von einem bestimmten Beschluß ab, empfahl aber den Gauvereinen, die gegebene Anregung nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Angenommen wurde ein Antrag des Gauvorstandes, wonach der Turner-Festbeitrag zu Bezirksfesten stets niedriger sein muß als der zu Gaufesten. Nach längerer Aussprache wurde ein Kommissionsantrag angenommen, wonach beim Vereinsturnen den mit einer größeren Turnerzahl antretenden Vereinsriegen eine bestimmte Punktzahl gutgeschrieben werden soll. Ferner beschloß die Versammlung, den Altersriegen bei einem Durchschnittsalter von 40 Jahren 10 Prozent der erreichten Punktzahl gutzuschreiben. — Auf Antrag der Bezirksturnwarte wurde den zweiten Bezirksturnwarten Sitz und Stimme auf den Gauturntagen erteilt.

Eine längere Aussprache entwickelte sich über den Antrag des Turnvereins Neubeckum: „Der Gauturntag möge beschließen, innerhalb des Gaues Personen namhaft zu machen, die bereit sind, bei geeigneten Gelegenheiten die turnerischen Interessen rednerisch zu vertreten." Hierbei handelt es sich hauptsächlich darum, daß die Vereine der Deutschen Turnerschaft bei der Jugendpflege oft bedeutend zurückgesetzt worden sind. Hierzu wurde ein Antrag des Herrn Rechtsanwalt Stücker-Hamm angenommen, dahingehend, daß der Gauturnwart sich einmal beschwerdeführend an den Regierungspräsidenten wendet über diese Zurücksetzung der Deutschen Turnerschaft.

In Sachen der goldenen Jubelfeier des Hellweg-Märkischen Turngaues, welche eigentlich schon in diesem Jahre stattfinden sollte, empfahl der Gauvertreter, wenn möglich das Fest in Dortmund zu begehen, da die Veranstaltung auf breiter Grundlage aufgebaut werden müsse. Die Vertreter der einzelnen Dortmunder Turnvereine erklärten sich bereit, in ihren Vereinen für die Uebernahme des Festes einzutreten. Dementsprechend wurde die Veranstaltung des Festes dem Verband der Dortmunder Turnvereine übertragen.

Die Prüfung der Jahresrechnung wurde dem Turnverein Schwerte übertragen.

Nach Wahl der Kampfrichter für das Harkortbergfest, das Jugendwettturnen auf dem Harkort und das Kreis-turnfest in Münster wurde die Wahl der [illegible] und ihrer Stellvertreter zum Deutschen Turnfest in Bremen (1915) dem Gauturnwart überlassen.

Die Ersatzwahl zum Gauturnrat ergab die einstimmige Wiederwahl des ausscheidenden Mitgliedes, [illegible] Herren W. Hallermann-Dortmund als erster Gauwart, F. Panitz-Huckarde als Gauschriftwart und [illegible]haupt-Hamm als Beisitzer.

Naturbrücken.



Daß die Natur der beste Baumeister ist, ist ein ebenso altes wie wahres Wort, und die Bilder unseres beistehenden Tableaus, welche eine Reihe von gigantischen Naturbrücken zeigen, illustrieren dieses Wort aufs beste. In den kühnsten Formen überspannen diese von der Natur geschaffenen Brücken Täler und Gewässer. Diese eigenartig gebildeten, schroffen Gesteinspartien haben ihre Form durch Zerklüftung oder durch Verwitterung und Fortführung der Verwitterungsprodukte im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende erhalten. Unsere Bilder zeigen solche Naturbrücken aus Capri, Utah, der Bucht von Biarritz und dem Libanongebirge.

Verschiedenes.

** Zum Lawinenunglück im Ortlergebiet. Nach amtlichen Meldungen aus Innsbruck sind die Leichen [illegible]licher bei der Lawinenkatastrophe verunglückten [illegible] Militärskifahrer geborgen und nach Trafoi gebracht worden. In dem dienstlichen Bericht des Leutnants Gaidorf über das Skiunglück heißt es in Ergänzung früherer Meldungen: Um 4 Uhr nachmittags, als die Spitze der Abteilung unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln ungefähr hundert Meter unterhalb [illegible] Tabarettajoches angelangt war, brach die ganze Schneedecke und setzte sich in Bewegung. Leutnant Gaidorf hörte bei vollkommener Finsternis nur ein furchtbares Donnern und Sausen. Einige Zeit konnte er sich auf der Oberfläche der Lawine behaupten. Als aber [illegible] Tabarettaspitze eine zweite Lawine niederging, wurde er von dieser begraben und weiter [illegible]. Er verlor aber nicht die Besinnung und konnte sich die Oberfläche emporarbeiten. Das Schneefeld war [illegible] kommen leer. Erst nach einiger Zeit bemerkte er einen Landesschützen, dem es ebenfalls gelungen war, sich dem Schnee herauszuarbeiten. Beide bemühten sich sofort um die verunglückten Kameraden. Leutnant Gaidorf hörte in seiner Nähe ein Röcheln und scharrte dem Finger den Kopf eines noch lebenden Landesschützen aus dem Schnee heraus. Bei weiteren Bemühungen gelang es den Ueberlebenden, noch Kameraden aus dem Schnee herauszugraben. Oberleutnant Löschner, den sie ebenfalls [illegible] konnten sie nur mehr als Leiche aus dem Schnee [illegible] bekommen. Um 8 Uhr abends, als bereits vollständige Dunkelheit eingetreten war, stellten die Geretteten die Arbeit ein und nächtigten in der in der Nähe gelegenen Edelweißhütte. Am frühen Morgen des nächsten Tages kamen dann die ersten Bergungsmannschaften aus Trafoi und den andern Ortschaften an der Unglücksstelle an.

dt. „Museumsraub" im großen. Im nächsten Jahrhundert vergangen, seitdem der große „Museumsraub" ausgeführt wurde, den man wohl [illegible] Es war nach dem Sturz Napoleons, der aus den Museen Europas die besten Stücke herausgesucht und nach Paris hatte schaffen lassen. Die Verbündeten kamen überein, ihr Eigentum zurückzuführen, und so ernannten 15 Staaten besondere Kommissionen, die im Louvre die geraubten Kunstschätze wiederentdeckten und herausnahmen. Damals wurden über 2000 Bilder auf einmal zurückgeschafft, außer zahllosen Statuen usw. Im Louvre selbst blieben nur noch 270 Bilder. Er mußte eine [illegible] lang geschlossen bleiben, bis sein Bestand durch Ankäufe oder freiwillige Gaben wenigstens einigermaßen wieder sehenswert wurde.

dt. „Er ist mir zu häßlich, ich kann ihn nicht heiraten." Wohl höchst selten ist eine kirchliche Trauung auf so [illegible] würdige Weise unterbrochen worden, wie es jüngst in der kleinen Kirche von Kazantip bei Flodczia in [illegible]land geschah. Gerade in dem Augenblick, als das Brautpaar vor den Altar trat, begann mit einem Male die Braut, Fräulein Lebedew, eins der schönsten Mädchen des ganzen Landes, laut zu rufen: „Ich kann ihn nicht heiraten, er ist mir zu häßlich, ich will ihn nicht heiraten." Damit zerriß sie ihren Schleier, eilte aus der Kirche und entfloh. Aber die beiden Trauzeugen machten sich sofort auf die Verfolgung und so gab es eine sehr lustige Jagd, die allerdings schon nach kurzer Zeit mit der „Festnahme" der flüchtigen Braut endete. Man geleitete sie zur Kirche zurück, wo der Pope ungeduldig immer noch ihrer wartete. Noch einmal wollte die junge Ehekandidatin sich davonmachen, aber diesmal paßten die Trauzeugen besser auf und hielten sie fest. Kurz entschlossen vollzog der Geistliche die Trauung, sprach sein grospodi po milon (Herr erbarme sich euer) und die unglückliche Braut hatte den Ehebund geschlossen — trotz der Häßlichkeit ihres Herrn und Gebieters.

Viehmarkt.

Dortmund, 10. März. Städtischer Viehhof. Der gestrigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben: 194 [illegible] Großvieh, 423 Kälber, 10 Schafe, 3645 Schweine.

	Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht ℳ	für 100 Pfd. Schlachtgewicht ℳ
1. Rinder:		
A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben [ungejocht]	49—51	87—91
b) vollfleischige ausgemästete [von 4—7 Jahre]	42—45	80—85
c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	36—40	72—80
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	31—35	64—70
B. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	47—49	81—85
b) vollfleischige jüngere	40—43	76—81
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	33—36	68—73
Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45—49	80—87
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	41—44	78—84
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	37—39	74—78
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	31—33	70—74
e) gering genährte Kühe und Färsen	25—29	60—68
2. Kälber.		
D. Geringgenährtes Jungvieh (Fresser)		
a) Doppellender, feinste Mast	—	—
b) feinste Mastkälber	58—63	93—101
c) mittlere Mast- u. beste Saugkälber	53—57	87—93
d) geringere Mast- u. gute Saugkälber	47—50	79—85
e) geringere Saugkälber	38—42	69—76
3. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe [Merzschafe]	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
4. Schweine.		
a) Fettschweine, über 150 Kg. [3 Ztr.] Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige Schweine v. 120—150 Kilogr. [240- 300 Pfd.] Lebendgew.	46—49	57—69
c) vollfleischige Schweine von 100—120 Kilogr. [200—240 Pfd.] Lebendgew.	46—49	57—61
d) vollfleischige Schweine von 80—100 Kilogr. [160—200 Pfd.] Lebendgew.	45—49	55—59
e) vollfleischige Schweine unter 80 Kg. (160 Pfd.) Lebendgewicht	44—47	53—56
f) Sauen	43—45	52—54

Marktverlauf: Langsam.

FAMILIEN-FREUND
Für die Familie.

Für die Frauenwelt.

Rundschau aus dem Leben und Wirken der Frau.

Die Hygiene des Schlafs.

„Ich wollt, es wäre Schlafenszeit, und alles gut." Wie oft denken wir an diesen Seufzer Falstaffs, wenn Tageslast und Mühen unsere Kräfte zu erschlaffen drohen. Und doch zwingt uns die Pflicht, die Forderung des Tages, bis zum Abend bei unserer Arbeit auszuharren. Senkt sich alsdann die Nacht herab, ist die Stunde der ersehnten Ruhe gekommen, so flieht den überanstrengten Körper, dessen angespannte Nerven nicht zur Ruhe gelangen wollen, nicht selten der unentbehrliche Schlaf. Ruhelos wälzt man sich im Bette hin und her, und grüblerische Gedanken martern das ruhebedürftige Hirn. Aber da der Schlaf mit das wichtigste und bedeutsamste Moment zur Gesunderhaltung des Körpers ist, so ist jeder Mensch im eigensten Interesse verpflichtet, für ausreichende Ruhe seines Körpers durch einen genügenden Schlaf während der Nachtzeit zu sorgen. Besonders liegt es der Hausfrau ob, günstige Schlafbedingungen für sich und ihre Familie zu schaffen, den von Lage und Einrichtung des Schlafzimmers, von der Beschaffenheit der Betten, von Temperatur und Ventilation im Schlafraum hängt zum großen Teil ein gesunder Schlaf ab.

Groß und hell, wenn irgend möglich, nach Süden gelegen, sei das Schlafzimmer, dessen Fenster zur wärmeren Jahreszeit den ganzen Tag über geöffnet sein müssen. Eiserne Bettstellen mit gut federnden Spiralböden und je einer festgestopften Wollfasermatratze sind hygienisch die vorteilhaftesten. Auch Kopfkissen aus Wollfasern oder Roßhaaren sind Federkissen vorzuziehen. Zum Zudecken benutzt man am besten Wolldecken, die nicht zu schwer sein dürfen. Während der Nacht lüfte man durch Offenlassen einer Tür nach dem Nebenzimmer, wo die Fenster offen bleiben. Offene Fenster im Schlafzimmer führen, wenn auch selten, besonders bei Kindern, zu Erkältungen und auch zu Augenentzündungen.

Wer an Schlaflosigkeit leidet, vermeide zur Abendstunde anstrengende Tätigkeit, sowohl geistige wie körperliche. Auch alkoholhaltige Getränke sowie Tee und Kaffee wirken nachteilig auf das Schlafbedürfnis des ermüdeten Menschen. Schlaffördernd sind abendliche kalte Abwaschungen des ganzen Körpers, die besonders bei Kindern den kalten Waschungen am Morgen aus gesundheitlichen Gründen bei weitem vorzuziehen sind. Aufregende Lektüre wird jeder vernünftige Erwachsene abends meiden, ohne daran gemahnt zu werden, aber die Kinder bedürfen beim abendlichen Lesen der Aufsicht, damit keine Räuber- und Gespenstergeschichte ihre jugendliche Phantasie errege und störend auf ihren Nachtschlummer wirke. Bei vielen Personen hat die Lage des Körpers Einfluß auf die Art des Schlafes. So schlafen beispielsweise manche Menschen ruhiger und traumloser, wenn sie auf der rechten Seite liegen, da bei linksseitiger Lage das Blut schneller zum Herzen fließt und unruhige Träume verursacht.

Die Dauer des Schlafbedürfnisses hängt ebenfalls vom individuellen Bedürfnis des Erwachsenen ab. Dem normalen, gesunden Durchschnittsmenschen genügen gewöhnlich sieben Stunden ungestörten Nachtschlafes, besonders wenn im Laufe des Tages noch ein halbes Stündchen in liegender Stellung geruht wird. Kinder bedürfen je nach Alter und Körperkonstitution neun bis zehn Stunden ununterbrochenen Schlafes, der zu früher Abendstunde, spätestens um 8 Uhr, beginnen sollte. Denn der beste Schlaf, der festeste, ist vor Mitternacht. In den Dämmerstunden des Morgens wird der Schlummer bereits leichter, und das leiseste Geräusch vermag alsdann den Schläfer zu wecken.

Bei gesunden Menschen, bei Erwachsenen und Kindern, regelt sich das Schlafbedürfnis von selbst, das heißt, sie erwachen nach sieben- bis neunstündigem Schlafe, ohne geweckt zu werden; sie haben dann „ausgeschlafen"! Und wenn sie rechtzeitig schlafen gehen, so werden sie ungeweckt in früher Morgenstunde erwachen. Dann aber sollen sie auch ungesäumt aufstehen! Denn im wachen Zustande im Bett liegen, schwächt den Körper und beeinträchtigt die durch den gesunden Schlaf gesammelten Kräfte. Außerdem hat, wie jeder Frühaufsteher aus Erfahrung weiß, „Morgenstunde Gold im Munde!" Zu keiner Tageszeit arbeitet es sich so leicht, wenn man mit frischen Kräften und elastischen Geistes seine Tätigkeit ausübt. Um die Morgenstunden zur Arbeit zu gewinnen, sollten sich auch die Erwachsenen so zeitig wie möglich, aber keinesfalls nach Mitternacht, schlafen legen! Die Nachtruhe ganz oder teilweise opfern, dürfte man nur in den allerdringendsten Fällen, wenn es sich darum handelt, bei Kranken zu wachen. Ist doch ein gesunder Schlaf, den man sich durch Befolgung der hygienischen Regeln und durch eine sinngemäße Lebensweise erhalten kann, das geeignetste Mittel zur Erhaltung aller Kräfte, die wir zur Ausübung unserer Pflichten brauchen, wenn wir frohen Sinnes uns des Daseins freuen wollen!

Spazierengehen mit Kindern.

Allen Kindern ist die natürliche Sehnsucht nach der erquickenden Luft draußen tief eingepflanzt, der Trieb nach freier Bewegung in der herrlichen Natur. Die ganz Kleinen strecken sehnsüchtig Aermchen und Oberkörper nach dem geöffneten Fenster und strampeln und kreischen vor Lust und Freude. Die größeren Kinder stürmen wildfröhlich hinaus in die wildfreie Natur und springen und hüpfen wie Lämmlein oder Fohlen, wenn sie aus dem dumpfen Stalle gelassen werden. Die größte Freude bereitet ein längerer Spaziergang mit den Eltern in die weitere Umgegend. Leider aber bekommt dieser oft einen sehr unangenehmen Beigeschmack durch die Unachtsamkeit und Gedankenlosigkeit der Eltern. Da gibt es manche Väter, die den Erholungsspaziergang dazu benutzen, die Lernfortschritte zu prüfen. Mit Vokabeln, Kopfrechnungen, Geschichtsdaten werden diese schönen Stunden den Sprößlingen verbittert. Durch die Unbedachtsamkeit des Vaters werden die erhofften Freuden zu Qualen. Die Kinder können nicht umherspringen und herumtollen in der gesunden Luft: ihr Körper leidet not. Sie können sich nicht erfreuen an Pflanzen, Käfern und Schmetterlingen; ihr Gemüt wird vergrämt. Und schließlich ärgert sich vielleicht noch der Vater über die geringen Lernfortschritte; die Stimmung aller ist verdorben, der ganze Spaziergang hat seinen Zweck vollständig verfehlt. Manche Mutter hängt beim Wandern tiefsinnig nur ihren Haushaltsgedanken nach, überlegt, was morgen gekocht werden soll, oder ob das Kleid der Aelteren sich noch für die Jüngere verwenden läßt. Wenn nun die Kinder, welche in ihrem frohen Naturgenuß so vieles wissen möchten, kommen und fragen, wie diese Blume heißt, ob man jene schönen Beeren essen darf und ob das dort ein Vogelnest ist, dann wird ihnen ärgerlich zugerufen: „Ach, laßt mich endlich in Ruhe mit eurem ewigen Gefrage!" Und verschüchtert ziehen sich die Kinder zurück, verständnislos der Mutter Zornesausbruch betrachtend. Ihr unbedachten Eltern, versetzt euch doch hinein in die urwüchsige Naturfreude eurer Kinder! Vergrößert, vermehrt diese Stunden durch verständige Anregung, durch Singen, Plaudern, Mitgenießen all der kleinen und großen Freuden. Aber verbittert sie nicht; noch in späteren Lebensjahren werden euch die Kinder von ganzem Herzen dafür danken.

= **Schaukeln als Ursache von Kinderkrankheiten.** Es geschieht recht oft, daß der Arzt an das Krankenlager von Kindern im Alter von ½ bis 2 Jahren gerufen wird, die plötzlich von heftigen Krämpfen befallen worden sind, ohne daß die Mutter die Ursache zu nennen vermag. Den Fragen des Arztes gelingt es denn bald, festzustellen, daß das mit der Aufsicht betraute Kindermädchen oder eine sonstige Person durch häufige drehende oder schaukelnde Bewegung des Kindes die Krankheit herbeigeführt hat. Man vermeide daher das Schaukeln der Kinder soweit als tunlich, da es ihrer Gesundheit nicht zuträglich ist.

= **Konserven der verschiedensten Art** gehören heute zum Inventar jedes Haushaltes. Es ist nicht nur ärgerlich, wenn es sich beim Oeffnen herausstellt, daß der Inhalt verdorben ist, sondern durch den Genuß kann in solchen Fällen auch schwere Gesundheitsschädigung entstehen. Bisweilen läßt sich aber schon vor Eröffnung erkennen, daß der Inhalt nicht mehr ganz tadellos ist, und zwar an der Auftreibung der Büchsen. Beim Zersetzen des Inhaltes bilden sich nämlich Gase, welche die Wände nach außen ausbuchten. Allerdings können auch durch chemische Prozesse bei ungenügend verzinnten Büchsen Gasansammlungen entstehen, die harmlos sind. Aber es ist besser, jede Büchse, die irgendwo eine Auftreibung zeigt, als verdächtig zurückzuweisen.

= **Wildlederne Handschuhe werden tadellos rein,** wenn man sie in lauwarmem Wasser mit Salmiakgeist, acht Teilen Wasser, einem Teil Salmiak, in der Weise wäscht, daß man sie anzieht und nun gründlich miteinander abreibt. Dann spült man mit einer klaren, gleichen Mischung und hängt sie mit den Fingern nach oben zum Trocknen im Schatten auf, wobei man sie öfter reibt.

= **Gegen den periodischen Nachthusten der Kinder.** Ein gutes Mittel dagegen ist die öftere Ausspülung der Nase mit warmem Wasser. Es kommt vor, daß Kinder, welche den Tag über gar nicht husten, sobald sie ins Bett kommen, von heftigen, stoßweise auftretenden Hustenanfällen heimgesucht werden, die bisweilen die ganze Nacht andauern. Beobachtungen gaben die Gewißheit, daß in solchen Fällen stets ein Nasenkatarrh besteht; bei Tag fließt die Absonderung durch die Nasenöffnung nach unten ab, in der Nacht aber zieht sie sich nach hinten in den Nasenrachenraum und erregt dort Hustenreiz. Durch sorgfames Ausspülen der Nase mit lauwarmem Wasser vor dem Schlafengehen wird die Absonderung und mit ihr der Hustenreiz beseitigt.

= **Selbstgemachtes Zahnpulver.** Statt der teueren Zahnpulver, die man zusammengestellt meist viel teurer bezahlen muß, als die einzelnen Bestandteile wert sind, kann man sich ein ganz vorzügliches und wertvolles Zahnpulver selbst in folgender Weise herstellen: Aus 150 Teilen Veilchenwurzel, 50 Teilen kohlensaurer Magnesia, 1500 Teilen kohlensaurem Kalk, 2 Teilen Thymol in Weingeist gelöst, 10 Teilen Pfefferminzöl, 5 Teilen Gewürznelkenöl, 5 Teilen Zitronenöl und 5 Teilen Eukalyptusöl. Zuerst mische man alle auf feinste gepulverten Bestandteile (Veilchenwurzel, Magnesia und Kalk) auf innigste miteinander und mischt hierauf dem Pulver die riechenden Oele sowie die Thymol-Weingeistlösung hinzu.



Gilbert Milhand.

Eine Erzählung nach Pariser Assisen-Verhandlungen. (Nachdruck verboten.)

13]

Der Minister blieb ziemlich lange; als er endlich erschien, tat er sehr eilig, gesellte sich zu Vidocq, und beide begannen auf und ab zu gehen.

„Majestät befiehlt Vorsicht, Vidocq," sagte der Minister endlich, „große Vorsicht, der Mann hat sich sehr verdient gemacht; von einer Adoption weiß der hohe Herr nichts, er hat den Grafen für einen rechten Sprößling der Familie gehalten, wie alle, welche ihn kennen."

„Natürlich, Exzellenz," erwiderte Vidocq, „aber damit allein wäre uns wenig geholfen."

„Ja so," meinte der Minister, „wenn es sich nur um Verheimlichung der Adoption handelt und der Graf früher ein rechtschaffener Mann gewesen, soll nichts geschehen. Hat er jedoch Verbrechen begangen, namentlich dadurch seine Stellung erworben, soll die Gerechtigkeit freien Lauf haben."

„Das klingt schon anders und gibt mir freie Hand."

„Was gedenkt Ihr zu tun?"

„Was Exzellenz befehlen; es gibt nämlich, meiner Ansicht nach, zwei Wege, die eingeschlagen werden können. Diplomatische Erkundigungen und Verhaftung nachher; jene machen jedoch die Angelegenheit vielleicht zu früh bekannt und verscheuchen uns den bereits gewarnten Verbrecher."

„Das könnte sein — doch der andere Weg?"

„Sofortige Verhaftung und spätere Erkundigungen; ich rechne aber darauf, daß der öffentliche Skandal uns eher ans Ziel bringt, als jene; der Staatsprokurator muß auch seinen Teil tun."

„Aber, wenn alles Irrtum wäre — wenn nichts bewiesen werden könnte?"

„Dann geht der Graf gereinigt aus dem Fegefeuer hervor, und Exzellenz jagen mich zu allen Teufeln."

„Na — das täte ich nicht gerne."

„Ich meine auch nur, Exzellenz, um mich ein Jahr später wieder anzustellen."

„Ja so, nun, das läßt sich hören; Ihr handelt also ohne Befehl, auf eigene Verantwortung?"

„Nur so."

„Gut denn; Spektakel genug wird der Fall übrigens veranlassen."

„Ich meine auch. Darf ich mich untertänigst empfehlen, Exzellenz?"

„Ja, geht nur — gute Verrichtung."

Vidocq verließ jetzt schnellen Schrittes seinen hohen Chef, der ihm kopfschüttelnd nachblickte.

Der Kommissar begab sich ohne Aufenthalt in seine Wohnung zurück, beorderte zwei seiner besten Agenten und war nach einer Stunde schon mit ihnen auf dem Wege nach Orleans.

Vierundzwanzig Stunden später trafen die drei Männer in d'Erville ein, wo sie Quartier in dem Gasthause nahmen, das Vidocq und Bennoit schon benutzt hatten.

Dort trafen sie auch den früher bereits abgeschickten Agenten, der seinem Chef meldete, daß der Graf noch anwesend sei.

Vidocq nahm sich nur so viel Zeit, um ein wenig Essen zu genießen und seine Kleider reinigen zu lassen; dann wies er seinen Leuten ihre Posten an und schickte sie voraus; er selbst folgte einige Minuten später und begab sich direkt in das Schloß.

Man kann sich leicht denken, welcher Art die Stimmung des angeblich gräflichen Paares in den zuletzt verflossenen Tagen gewesen sein mußte. Man war jedenfalls beunruhigt, von Zweifeln gequält, und mehrmals schon hatte Gilbert zu Julie geäußert, daß er nach Paris zurückgehen möchte.

Julie äußerte dazu nichts; was sollte sie auch sagen? Ihre frühere Aengstlichkeit hatte sich ohnehin schon dem sonst so siegesgewissen Gilbert mitgeteilt.

Unter solchen Umständen ward abermals eine Karte des Baron Seemann abgegeben.

„Ah," sagte Gilbert zu Julie, als Jean sich entfernt hatte, „nun werden wir sehen."

Damit ging er hinaus.

Als Gilbert in den Empfangssaal trat, stand Vidocq an einem Fenster und sah hinaus. Sowie er die Tritte des Anlangenden hörte, wendete er sich jedoch schnell um und sah ihn einen Moment starr an, ehe er sich verbeugte.

„Sie machen mir nochmals das Vergnügen, Herr Vidocq," sagte Gilbert mit einem Lachen, das gezwungen klang, „ich hoffe nicht, daß man mir einen neuen Besuch zugedacht hat."

„Nein, Herr Graf, ich habe Ihnen nur eine Mitteilung zu machen!" antwortete Vidocq ernst. „Sind wir allein — bleiben wir ungestört?"

„Ich denke wohl."

„Darf ich bitten, die Türen zu verschließen?"

„Weshalb das?" meinte Gilbert etwas stutzig.

„Es wäre mir lieb, Herr Graf."

„Nun, meinetwegen!" murmelte Gilbert und ging der einen Türe zu. Während er beide verschloß, ließ ihn Vidocq nicht mehr aus den Augen und senkte seine Hand unter die Rockklappe.

„Jetzt haben Sie Ihren Willen!" meinte Gilbert zurückkehrend.

Armer Gilbert, wie machte ihn jetzt das böse Gewissen blind, wie machte ihn die Aufregung unbesonnen und unüberlegt. Von Juliens Bruder glaubte er zu hören — wähnte vielleicht, eine Anschuldigung desselben zu vernehmen, und war bereit, derselben zu begegnen, doch nicht ärgeren Dingen.

„Ich danke," sagte Vidocq kalt. „Gilbert Milhand, ich verhafte Euch im Namen des Gesetzes und des Königs!"

Ein Blitz, der vor Gilbert in den Boden geschlagen, konnte ihn kaum mehr betäuben als diese Worte.

Das war nicht mehr der kühne Mann, der tapfere Soldat, der jetzt vor Vidocq stand, es war der entlarvte und ertappte Verbrecher.

„Keinen Widerstand," fügte Vidocq hinzu, „indem er ein Pistol zog, mit Leuten Eurer Art mache ich keine Umstände."

Dem erbleichten Milhand schoß das Blut wieder ins Gesicht.

„Was, Herr?" rief er. „Ihr wollt einen Obersten der Armee verhaften?"

„Einen entsprungenen Galeerensträfling, mein Freund. Und den verhafte ich in jeder Hülle und an jedem Orte, wo ich ihn treffe."

Vidocqs bekannte Eisenfaust faßte den Arm Gilberts, als wollte sie ihn zerbrechen. Jener ließ einen Schmerzenslaut vernehmen.

„Wollt Ihr Euch noch einiger Rücksichten erfreuen," sagte Vidocq, „so ergebt Euch gutwillig, sonst schieße ich Euch krumm zusammen, Gilbert Milhand."

„Ich ergebe mich," sagte dieser schmerzlich bewegt, „aber sagt mir, hieß nicht einer der hier kürzlich verhafteten Menschen Francois Bennoit?"

„Allerdings."

„Und er hat mich verraten?"

„Ja."

„Der Unglückselige, warum mußte er so an seiner eigenen Schwester handeln?"

„An seiner Schwester?"

„Nun ja, seiner Schwester — meiner Frau."

„Ah, nun begreife ich," rief Vidocq, „Doch gleichviel, Eure Frau wird uns begleiten, Milhand!"

„Meine Julie — auch verhaftet?"

„Darüber mag der Staatsprokurator bestimmen. Doch nun hört: ich will Euch hier einen Auftritt und Skandal ersparen, kündigt Eurer Frau und Euren Dienern an, daß Ihr eine Spazierfahrt machen werdet; wir wollen sie dann weiter ausdehnen. Versucht aber auf keinen Fall, zu entspringen, denn ich bin nicht allein; dagegen sucht unterwegs Eure Frau zu trösten, Zeit und Gelegenheit dazu will ich Euch gönnen. Ich bin kein Wüterich, und Ihr dauert mich; doch seit ich wußte, wer Ihr seid, mußte ich meine Pflicht erfüllen, hadert mit dem Schicksal und mit Eurem dummen Schwager, doch nicht mit mir — und nun fort!"

Vidocq gab seinen Leuten durch das Fenster ein Zeichen und ging dann mit dem gebeugten Gilbert zu Julie, die beide verwundert eintreten sah.

„Liebe Julie," sagte er, „wir werden mit dem Herrn eine Spazierfahrt machen; wenn du ahnst, was vorgeht, so beruhige dich, der Herr ist so gütig, uns vorläufig zusammen zu lassen; doch — dein Bruder hat uns verraten."

Julie benahm sich besser, als man hätte vermuten sollen; in fortwährender Angst traf sie der Schlag nicht eben unvorbereitet.

„Also doch!" sagte sie nur in betreff des Bruders und fuhr dann fort: „Mut, mein lieber Freund; was du getan, hast du für mich getan — und ich danke dir dafür; unser Glück war zu groß, um dauernd zu sein. Ich bin wie ein Mann bereit, Ihnen zu folgen, mein Herr."

Beide umarmten sich, und aus Gilberts Augen stürzten Tränen.

Vidocq störte das Paar längere Zeit nicht.

„Ich werde klingeln," sagte er dann jedoch, „gebt dem Diener Eure Befehle, Milhand."

Gilbert nickte mit dem Kopfe, Vidocq klingelte, und Jean erschien.

„Madame, unser Gast und ich," sagte Gil-

Erscheint [illegible] mit Ausnahme der Sonn- [illegible]

Abonnementspreis [illegible] mit der täglichen [illegible] Sonntagsblatt [illegible] Post [illegible]

Anzeigenpreis [illegible] Anzeigen [illegible] Reklamen [illegible] Nachdruck und Vervielfältigung [illegible] Verantwortlich: Viktor [illegible]

Nr. 59.

Erstes [illegible]

Wahrheit [illegible]

In den Wohlstandsverhältnissen [illegible] daß die Konkurrenz [illegible] Fabrikgesetzgebung [illegible] Reichstagswahlrechtes [illegible] Arbeiter, und in einem solchen [illegible] bequem, den Leuten, [illegible] in denselben Niemand [illegible] Bande genommen [illegible] will.

So verschiedenen die [illegible] Wahlkämpfe ihre [illegible] feindlichen ist es, [illegible] Gelegenheit die bewußte [illegible] zu bes dem deutschen [illegible] offen zutage tritt. Ein [illegible] der vor.

Im preußischen Abg [illegible] mit den Neuwahlen als [illegible] Kalau v. Hucka ein [illegible] der Amtsrichter Dr. B [illegible] dort hielt kürzlich im [illegible] Berliner Reichstagsmg [illegible] das Thema „Autorität, [illegible] entwickelte darin einleitend [illegible] schleichende Gedanke [illegible] kollektiven Vereine [illegible] trag des Herrn Dr Ban [illegible] im Moorlauf wiedergab [illegible] daß die konservative P [illegible] des Redners steht und [illegible] einen macht.

Der Band wendet sich [illegible] einer Schärfe gegen das [illegible] die allerschärfste Zeit. [illegible] manchen Leuten schon [illegible] derung des Reichstagswahlr [illegible] bandmarck, obwohl die [illegible] Stöcke mindestens sieben [illegible] des konservativen preußisch [illegible] gungen verlangen. Auch [illegible] Gruppe schon aus dem [illegible] können den Standpunkt [illegible] Reform noch nicht reif [illegible] der Zeit wird sie bald [illegible] Kreisen gegen das Reichstagswahlrecht [illegible] Band ebenfalls.

Er meint, [illegible] gewisse Berechtigung [illegible] in dem Rufe, die [illegible]

Der Sc[illegible]

Roman von [illegible]

„Konstanze," begann [illegible] mal mit dem jungen [illegible] so leicht nichts ab — [illegible] jetzt —"

— „Halt ein — Papa [illegible] — das kann ich nicht! [illegible] in Ganz gegen und [illegible] nichts!"

Sie war so erregt, [illegible] Ernst betrachtete [illegible] daß ein guter Mensch [illegible]

„Und wäre er es, ich [illegible] lange bitter.

„Ich begreife Dich [illegible] den lassen [illegible] ja, daß es nicht schön [illegible] tenlos mit dem [illegible] gemütlichen [illegible] während Du Dir alle [illegible] Klarheit, und [illegible] Konstanze blickte zu [illegible] „Papa, wenn ich Dich [illegible] weiß nun von der Sache. [illegible] wüßte auch gar nichts h[illegible]

„Kostbarer!" Herzog [illegible] den Kopf. „Aber warum [illegible] hinaus.

„Es ist so gekommen [illegible] ich ihn [illegible] er zu seinem Vater, [illegible] den alten Baur, so können [illegible] nen reden."

„Das war meine [illegible] Fürstenbesitzer [illegible] „Ich werde [illegible] Nachdenklich, „nun [illegible] was werden soll."

bert mit abgewandtem Gesichte, „werden eine Spazierfahrt machen, wir bedürfen keiner Begleitung."

Jean ging hinaus.

Eine halbe Stunde später fuhren die gedachten Personen in einem offenen Wagen davon. Als sie d'Orville passiert hatten, ritt ein einzelner Reiter eine Strecke vor dem Wagen her, zwei andere folgten; sie schienen nicht der Gesellschaft im Wagen anzugehören.

Am Abend des nächsten Tages befand sich Gilbert Milhaud und Julie, so gut wie Francois Bennoit, in Paris zwischen Korkermauern.

21. Das Schlußdrama.

Pariser Skandal!

Das Wort ist bekannt und weltberühmt geworden.

Die alte Zeit hatte viel Begebenheiten zu verzeichnen, welche jene Benennung verdienten.

Die neue indes nicht minder, und auch das Jahr 1817 hatte seinen Skandal.

Es war der Prozeß Milhaud, der einige Zeit die Stadt Paris bewegte, ein wichtiger, interessanter Prozeß, wenn auch nicht in juristischer Hinsicht.

Gilbert Milhaud leugnete nicht, sondern bekannte alles, was er verbrochen, der Wahrheit gemäß.

Der öffentliche Ankläger hatte daher nur nötig, durch seine Ermittelungen die Angaben Milhauds zu bestätigen, eine Ueberführung der drei zur Untersuchung gezogenen Personen war nicht nötig.

Von diesen dreien war überhaupt Francois Bennoit nur als Zeuge, allerdings als unsicherer und deshalb festgehaltener Zeuge zu betrachten. Der arme Kerl verzweifelte übrigens fast.

Sechs Monate nach der Verhaftung Gilberts und Julies begannen die Assisenverhandlungen und dauerten drei Tage.

Der Sitzungssaal war während der drei Tage überfüllt; auch noch vor demselben stand eine beträchtliche Menge, um das Resultat des interessanten Prozesses sofort zu vernehmen.

Derselbe brachte die hier erzählungsweise verzeichneten Tatsachen zur Kenntnis des Publikums und endlich ein Urteil, welches Gilbert Milhaud wegen sehr vieler gemeiner Verbrechen von neuem zu lebenslänglicher Galeerenstrafe, die Frau jedoch wegen Teilnahme an Betrug und Unterschlagung zu zweijähriger Gefängnisstrafe verurteilte.

Francois Bennoit ward freigesprochen — wozu das nötig war, wenn es nicht seine Haft rechtfertigen sollte, ist nicht abzusehen — und entlassen.

Es gab eine rührende Szene, als das Urteil bekannt gemacht wurde, und mehr als ein Auge ward von Teilnahme für die Verurteilten feucht.

Beide umarmten sich, nachdem sie erklärt, keine Berufung gegen das Urteil einlegen zu wollen, und reichten schließlich dem finster dastehenden Bennoit die Hände.

Gilbert und Julie wurden abgeführt, die Richter und Geschworenen zogen sich zurück, das Publikum verlief sich, und auch Bennoit ging davon.

Er ging und ging zwei Stunden hindurch; er fühlte sich ermattet, da er so lange keine Bewegung gehabt; er befand sich im Faubourg St.-Martin.

Mit finsteren Blicken schaute Bennoit um sich und richtete dann seinen Schritt nach Martins Kneipe.

Die Wirtschaft war leer, Martin war nur allein im Gastzimmer.

Mit Kichern sah er Bennoit eintreten.

„Der gute Bennoit," meinte er, „der vortreffliche Meister Bennoit; ja, es war ein Meisterstück, Bennoit; noch dazu die eigenen Verwandten. Euer Glück ist gemacht, ich behaupte es und Ihr sollt mich einen Lügner nennen, wenn es anders kommen sollte. Aber Ihr trinkt heute eine Flasche Wein, nicht, Meister Bennoit? Und ich trinke mit Euch!"

„Gut, trinken wir Wein!" sagte Bennoit trocken.

Martin brachte den Wein und setzte sich zu ihm, er öffnete die Flasche und füllte die Gläser. Bennoit stürzte ein Glas hinunter, der Wirt trank das seine langsam und prüfend.

Perlen der Dichtkunst

Mahnung.

Drum sei nicht stolz, o Menschenkind!
Du bist dem Tod wie Spreu und Wind,
Und magst du Kronen tragen.
Der Sand verrinnt, die Stunde schlägt,
Und eh' ein Hauch das Blatt bewegt,
Kann auch die deine schlagen.

E. Geibel.

„War freilich unangenehm, daß Ihr so lange eingesperrt werden mußtet."

„Sehr unangenehm," bestätigte Bennoit.

„Wird aber, wie gesagt, belohnt werden, Meister Bennoit; ich kenne das."

„So, Ihr kennt das?"

„Genau, mein Freund."

„Nun, das ist gut, aber ich bin gekommen, meine Rechnung mit Euch abzuschließen, Meister Martin."

„O, das hat —"

Martin kam nicht weiter, denn mit einer schnellen Bewegung legte der andere seine beiden Hände um den Hals des Wirtes.

Martin stöhnte, prustete, ächzte, röchelte, schlug und stieß mit Händen und Füßen um sich, doch vergebens, es gelang ihm nicht, sich aus Bennoits Händen zu befreien. Seine Bewegungen wurden schwächer, er selbst still; endlich drang die Zunge aus dem Munde hervor, der Körper ward schlaff. Bennoit hielt, in das blaue Gesicht schauend, noch immer fest. Endlich öffnete er seine Hände, und der kleine dicke Wirt polterte leblos auf den Boden.

Bennoit trank ruhig ein Glas Wein, warf einen Blick auf sein Opfer und verließ langsam das Zimmer. Draußen schlug er die Richtung nach dem Polizeibureau Marais ein und ging auf Vidocqs Bureau. Der Kommissar war anwesend.

„Ah, Bennoit!" rief er. „Willst du dich melden?"

„Ja," erwiderte Bennoit trocken. „Und zugleich, daß ich den Vater Martin erwürgt habe. Sie wissen wohl, weshalb?"

„Elender!" rief Vidocq. „Also dahin sollte es kommen?"

„Ja, mein Herr!" sagte Bennoit kalt. „Ein anderer wird Ihnen hoffentlich die Gefälligkeit erweisen; ich bin nicht schlau genug dazu. — Tun Sie Ihre Pflicht."

Und Vidocq tat seine Pflicht.

Bennoit wanderte in den kaum verlassenen Kerker zurück.

Nach drei Monaten war das Urteil über den Mörder gesprochen; es lautete auf Tod.

Vier Wochen später trennte das Messer der Guillotine Bennoits Haupt vom Rumpfe.

Als Julie zwei Jahre im Gefängnis von Biscetre zugebracht hatte, ging sie nach Toulon, sich dort von ihrer Hände Arbeit zu ernähren.

Tagelang stand sie hier außerhalb der Mauern des Bagnos, um einen Blick des geliebten Mannes zu erhaschen.

Nach Ablauf eines halben Jahres starb die Aermste an der Schwindsucht.

Zwei Wochen später starb auch Milhaud.

Ende.

Tagesspruch.

Einen Freund zur Seite,
Ein zufriedenes Gemüte,
Und zu stiller Herzensgüte
Hoffnung ins Geleite.

Weniger klingeln und häufiger selbst nachsehen.

Von einem Hausvater, dessen „Gnädige" gar zu oft klingelt.

(Nachdruck verboten.)

Manche Hausfrau ist der Ansicht, je häufiger sie die Klingel gebrauche, um so besser erfülle sie ihren Beruf. Da wird unzählige Male des Tages bald den Kindern, bald den Dienstboten geklingelt. Was ist die Folge davon? Kinder wie Dienstboten achten das Geklingel kaum noch und tun, als ob sie es nicht hören. „Ja, klingle nur immer zu, ich komme, wenn ich will," lautet das Echo in der Küche. Und ist denn das Geklingel wirklich so sehr und so häufig von nöten für den Gang des Haushalts? In neun von zehn Fällen wäre es sehr viel zweckmäßiger, die Hausfrau würde selbst nach Kindern und Dienstboten sehen, als die Glocke handhaben. Dann würde sie nicht selten finden, daß das Dienstmädchen gerade an einer Arbeit ist, die sie ohne Nachteil nicht verlassen kann, sie würde finden, daß das Geklingel — besonders, wenn es wiederholt wird — unter solchen Umständen bei den Dienstboten zuweilen nicht ganz ungerechte Entrüstung hervorruft. In vielen Fällen würde die Hausfrau, wenn sie sich entschließen könnte, selbst nachzusehen, gar manchen Mißstand entdecken, der bei Handbedarf der Klingel ihr verborgen blieb. Die Klingel macht die Dienstboten sicher, sie wissen ja, die „Gnädige" kommt nicht selbst, sie klingelt nur. Wissen sie aber, daß die „Hausfrau" unversehens selbst hereinkommen und sie überraschen könnte, dann unterbleibt manches, was sich nicht gehört. Aber freilich, diese und jene Hausfrau meint, es gehöre zum vornehmen „Ton", die Dienstboten herbeizuklingeln, sie steige tief hinab, wenn sie selbst nachsehe. Und doch ist zuweilen der Ton dieser Glocke nichts weniger als vornehm, man hört die Erregtheit, den Aerger der „Gnädigen" aus dem schrillen Ton genau heraus. Auf der anderen Seite sind es nicht selten ganz tüchtige Dienstboten, die nicht immer nach der Klingel gehen wollen, sondern es hochschätzen, wenn die Hausfrau das Geschäft des Dienstboten und seine ganze Stellung als so wichtig ansieht, daß sie auch selbst nachsieht. Bis zu einem gewissen Grad und in gewissen Umständen mag ja das Klingeln ganz in der Ordnung sein, aber das unnötige und ewige Geklingel macht stumpf für diesen vermeintlich „vornehmen" Ton, und ist häufiger, als man glaubt, die Ursache des mehr in unserer Zeit zunehmenden leidigen Wechsels der Dienstboten. Also — weniger klingeln — und häufiger selbst nachsehen.

Marie.

Novellette aus dem Volksleben von A. B.

Nach ihrer Genesung blieb sie im Elternhause, da ihr der Gatte auch nichts hinterlassen hatte, und die Mutter es durchaus nicht dulden wollte, daß ihre Tochter, das Kind des reichsten Bauern, für die übrigen Dorfbewohner arbeitete, um sich ihren Unterhalt dadurch zu verdienen.

„Ja," meinte sie, „früher, als Frau des armen Arbeiters, war das etwas ganz anderes, aber jetzt — keine Widerrede — jetzt bleibst du hier im Elternhause."

Karoline blieb. Still floß ihr Leben dahin. All die Liebe, welche sie früher an ihren Gatten verschwendet hatte, übertrug sie jetzt auf ihr Kind, das Ebenbild des so früh Dahingeschiedenen. Indes zu stolz, den Eltern zur Last zu fallen, arbeitete sie auf dem Tannenhofe gleich der niedrigsten Magd.

Traugott war in seiner Jugend der wildeste Bursch des Dorfes. Kein Schabernack wurde gespielt, Traugott hatte bei der Ausführung mitgewirkt, keine Rauferei, Traugott war dabei. Wie oft kehrte er mit durchbläutem Rücken und zerschundenem Antlitz heim. Die Mutter mochte predigen, so viel sie wollte.

So hatte er das zwölfte Jahr erreicht, als plötzlich zum Erstaunen sämtlicher Dorfbewohner eine merkwürdige Veränderung mit ihm vorging.

Um diese Zeit war nämlich ein alter Mann aus der nahe gelegenen Stadt mit seiner Enkelin, einem Kinde von zehn Jahren, ins Dorf gekommen, um seine letzten Lebenstage in ländlicher Abgeschiedenheit in Ruhe und Frieden hinzubringen. Er war Beamter gewesen, und das dürftige Ruhegehalt, das er bezog, reichte eben hin, ihn und seine Enkelin vor Mangel und Notdurft zu schützen. Er mietete sich in dem Dorfe ein, sich ausschließlich mit der Erziehung des Kindes beschäftigend, mit den Bewohnern des Dorfes in wenig oder gar keine Berührung kommend.

Kurz nach seiner Ankunft hatte unser Traugott einen neuen Schabernack im Sinne. Die Bauernfrauen waren nämlich des Abends beschäftigt, ihre am Tage vom Felde heimgebrachten Früchte vor dem Hause zu reinigen, um solche dann am folgenden Morgen nach der Stadt zum Verkauf zu bringen.

Eines Abends begab sich Traugott nun zu einer der Frauen und knüpfte mit derselben ein Gespräch an, befestigte dabei einen Faden an den Tisch, auf dem die Früchte lagen, ging dann, der Frau listig einen guten Abend wünschend, davon und band das andere Ende des Fadens alsdann an das Rad eines zur Abfahrt bereitstehenden Wagens. Als sich kurz darauf letzterer in Bewegung setzte, fiel natürlich der Tisch mit sämtlichen darauf liegenden Früchten um, und die ganze Arbeit der Bäuerin war vergeblich gewesen. Zugleich erhob sich hinter dem Zaune ein schallendes Gelächter, und eilig sah man den Täter davonlaufen.

„Pfui, das war schlecht!" ertönte plötzlich eine Stimme neben dem Davoneilenden. Rasch wandte dieser seinen Kopf zur Seite, aber wie groß war sein Erstaunen, als er in der Rufenden die kleine Marie, die Enkelin des alten Beamten, erkannte. Mit aufgehobener Rechten stürzte er auf sie zu, um sie wegen dieser Worte zu strafen.

„Schlage nur zu und vergrößere dadurch dein Unrecht," mit diesen Worten blickte ihn die Kleine ruhig ins Antlitz. Mit aufgehobener Hand blieb er vor dem Kinde stehen, blickte sie, ohne ein Wort zu sagen, an, und eilte spornstreichs seinem elterlichen Hause zu.

Am anderen Morgen begab er sich zu der Bäuerin, der er den Schabernack gespielt, und bat mit Tränen in den Augen dieselbe um Verzeihung.

Von diesem Tage an schrieb sich die Freundschaft zwischen Traugott und Marie. Da ersterer in den Schulkenntnissen sehr zurück war, so übernahm es die kleine Marie, mit ihm das Fehlende nachzuholen, und es bot einen eigenen Anblick, die beiden Kinder zu sehen, die Kleine als Lehrende, den großen Jungen als Lernender.

Da Traugott einen offenen Kopf hatte, so hatte Marie ihm bald ihr sämtliches Wissen beigebracht. Leicht ließ deshalb der alte Beamte sich bewegen, den Unterricht der beiden gemeinschaftlich fortzusetzen.

Von diesem Zeitpunkte an trennte Traugott sich immer mehr von seinen alten Kameraden, seine freie Zeit nur bei Marie und deren Großvater zubringend. Der Alte war auch ganz dazu geschaffen, die Kinder an sich und seinen Unterricht zu fesseln. So oft es das Wetter gestattete, unternahm er mit ihnen kleine Ausflüge in die benachbarte Gegend und setzte dann bei diesen Spaziergängen gewöhnlich den Unterricht fort, auf solche Weise das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend.

Traugott und Marie waren so in das Alter gekommen, das die Grenze der Kindheit bildet, als plötzlich der alte Beamte starb. Kurz vor seinem Tode rief er die beiden an sein Bett: „Meine Lieben," begann er, „ich fühle, daß es mit mir zu Ende geht."

„Nein, nein," unterbrach ihn weinend Marie, „das kann Gott nicht wollen! Er ist so liebreich und gut, er nimmt dich noch nicht von hinnen, er läßt dich noch bei uns auf Erden."

„Weine nicht, Marie, ich weiß, daß ich sterben muß, meine Kräfte schwinden immer mehr, bald werde ich vor dem Throne des ewigen Richters stehen. Ich würde ja auch so freudig sterben, wenn ich nur dich, mein armes Kind, versorgt wüßte. Traugott, dir empfehle ich die nach meinem Tode Verlassene; sei du ihr Bruder, stehe ihr schützend und helfend zur Seite, wenn ich nicht mehr bin." Weinend versprach es Traugott dem Sterbenden.

Hierauf segnete der Alte die Kinder und schlief sanft ein, um nicht wieder zu erwachen.

Einige Tage später ward er beerdigt.

Marie kam nun auf den Tannenhof, da Traugott es bei der Mutter durchgesetzt hatte, mit seine Jugendgespielin aufnahm.

(Fortsetzung folgt.)

Der Zug der Vögel zum Süden.

Von Dr. Hans Körte.

Bereits im Hochsommer, wenn die Sonnenstrahlen, noch eine sengende Hitze über die verschmachtenden, nach Regen dürstenden Gefilde verbreiten, regt sich in den vielen Vertretern unserer einheimischen Vogelwelt der Drang, in Vorahnung des nahenden Herbstes, ihre Sommerwohnungen zu verlassen, und sich jenen Gegenden zuzuwenden, in denen ihnen die Natur auch im Winter einen gedeckten Tisch bietet, während bei uns das weiße Leinentuch des Schnees das in Frost erstarrte Erdreich bedeckt. —

Dieser Wandertrieb, welcher viele Vertreter der gefiügelten Welt alljährlich zweimal ergreift, wirkt auf die Seele des Vogels mit solcher Macht, daß selbst derjenigen unter ihnen, welche jung aus dem Neste genommen wurden und ihre ganze Lebenszeit im Käfig im warmen Zimmer verbrachten, ohne jemals am Zuge teilgenommen zu haben, sich zur Wanderzeit eine lebhafte Unruhe bemächtigt, und daß sie namentlich bei Nacht wie unsinnig in ihren Gefängnissen herumtoben.

Die Wanderungen der Zugvögel haben natürlich seit den ältesten Zeiten die Aufmerksamkeit aller Naturfreunde erregt und dem menschlichen Scharfsinn zahlreiche Fragen hinsichtlich des Wie und Warum des Vogelzuges vorgelegt. Trotzdem muß man aber lange suchen, bis man ein Gebiet der Wissenschaft findet, auf dem man sich in so zahlreichen Irrtümern bewegt hat, wie hier. Man hat sogar lange Zeit geglaubt, daß die Zugvögel in Winterschlaf gar nicht fortreisen, sondern in einer Art Kältestarre, wie es der Winterschlaf anderer Tiere ist, in hohlen Bäumen und anderen geschützten Schlupfwinkeln den Winter zubringen. Finden nun auch solche Anschauungen, die nur der oberflächlichsten Naturbetrachtung entspringen konnten, keinen Glauben mehr, so bietet doch der Wandertrieb der Vögel noch jetzt der ungelösten Rätsel eine große Menge.

Was die Vögel im Winter aus dem unwirtlichen Norden vertreibt, ist ja ohne weiteres klar. Aber schon die nächste Frage, woher der Vogel weiß, daß es im Süden wärmer ist, kann nicht so leicht und einfach beantwortet werden. Die einen sagen, die Vögel sind, wie alles organische Leben der Erde, Kinder des Südens, welche von dort, dank ihrer Fähigkeit der leichten Ortsveränderung, im Sommer gegen Norden vordrangen, wo sie nicht so viele Konkurrenten um die notwendige Nahrung fanden, und im Winter regelmäßig zurückwichen, bis ihnen im Laufe ungeheuer langer Zeiträume die Wandergewohnheit in Fleisch und Blut übergegangen war, oder, wie man zu bemerken beliebt, sich zum Instinkt herangebildet hat. Demgegenüber sagen andere mit mindestens ebensoviel Berechtigung, daß, wie bekannt, einstmals auch an den Polen ein tropisches Klima geherrscht habe, daß sich dann allmählich kurze und milde Winter eingestellt hätten, denen die Vögel durch ebenso kurze Flüge ausweichen konnten, und daß erst langsam, in dem Maße, wie die Winter sich strenger gestalteten, die Wanderzüge immer weiter wurden, bis sie heute bei vielen Arten vom Herzen Europas bis tief ins Innere des dunkelsten Afrikas reichen. Beide Ansichten mögen zum Teil gelten. Es ist aber vielleicht noch ein dritter Grund möglich, der jedoch gerade, weil er überraschend einfach ist, meistens übersehen wird. Daß Licht gleichbedeutend mit Wärme ist, sagt jedem Lebewesen die hundertfältige Erfahrung, und darum sucht jedes derselben, wenn es größerer Wärme bedarf, natürlich dorthin zu kommen, von wo die belebende Wärme sich über die Erde ergießt. Es heißt nun die Intelligenz des Vogels viel zu gering einschätzen, wenn man annähme, daß dieser, jener Tatsache entgegen, wahllos nach irgend einer Seite der Windrose der ihm zu kalt werdenden Gegend entweichen und nicht lieber seinen Flug dahin richten würde, wohin ihm der glühende Sonnenball als Wegweiser den Pfad zeigt. Die Südrichtung ist also für die Vogelwelt in den Gegenden der nördlichen Halbkugel von Natur aus gegeben, wie die Nordrichtung in den südlich des Aequators gelegenen Ländern, und, wenn der Vogel nur annähernd der Sonnenrichtung folgt, kommt er etappenweise, wenn auch zum Teil auf südwestlich oder südöstlich gerichteten Fahrten in wärmere Länder.

Diese Erklärung ist aber unmöglich zutreffend bei jenen Zugvögeln, welche nicht schrittweise vor der Winterkälte zurückweichen, sondern oft lange vor deren Eintritt in einer Tour die weite Südlandsreise zurücklegen. Sie fliegen obendrein vielfach bei Nacht, und wenn sie auch mit Vorliebe in mondhellen, einige Orientierung ermöglichenden Nächten hoch oben im Luftmeer reisen, und bei finsterem Himmel, ängstlich schreiend, nahe am Erdboden flattern, so erhebt sich doch die weitere Frage, wie sie den langen Weg mit solcher Sicherheit finden, daß die Schwalbe, welche an den zentralafrikanischen Seen, oder im Sudan den Winter zugebracht, mit Sicherheit das alte Nest am Giebel des deutschen Bauernhauses wieder aufsucht. Nun leuchtet es ja ohne weiteres ein, daß ein Vogel, der, in einer Höhe von einer deutschen Meile fliegend, nach allen Seiten die Gegend bis auf eine Entfernung von 50 Meilen überblickt, also — um ein konkretes Beispiel zu nehmen —, wenn er über Prag schwebt, gleichzeitig die Türme Berlins und den Alpenwall im Gesichtskreis hat, nur weniger Wegemarken bedarf, um einen Weg von 600 bis 1000 Meilen zurückzulegen. Nach welchen Gesetzen aber erfolgt die Orientierung, wenn wallende Nebel oder Regenwolken die Erde tagelang bedecken? Die Antwort, daß den Vogel eben nur ein ungemein zarter Richtsinn leite, ist da doch nur ein Eingeständnis, daß wir über diesen Punkt so gut wie nichts wissen.

Nachdem nun aber einmal die Tatsache vorliegt, daß der Vogel diese erstaunlichen Leistungen zu vollbringen vermag, klingt es sehr rührend, wie die alten Vögel als vielerfahrene Reisende die eben erwachsene Brut des vergangenen Sommers anleiten und ihr als Führer in das neue, fremde Land dienen. Aber auch diese Ansicht hat gegenüber neueren wissenschaftlichen Beobachtungen nicht stand halten können. Denn es steht bezüglich vieler Vogelarten fest, daß gerade die ungestüme Jugend zuerst auf die Reise geht, während die älteren und bedächtigeren oft erst Wochen darauf nachfolgen, eine Regel, von welcher nur der Nichtsnutz und Vagabund unter den Vögeln, der Kuckuck, insofern eine Ausnahme macht, als er, nachdem er seine Eier in fremden Nestern untergebracht hat, treulos verschwindet und den Jungen das Nachkommen überläßt. Höchst eigentümlich ist es auch, daß nur wenige ausdauernde Flieger, wie die Mauerschwalbe, in gerader Linie ihrem Ziele zustreben. Die meisten haben ganz bestimmte Wanderstraßen, welche von der Nord-Südrichtung sehr erheblich abweichen, und teilweise dadurch bedingt sind, daß die Vögel auf ihnen am leichtesten die ihnen zusagende Nahrung finden, oder mit der geographischen Gestaltung des Erdteils zusammenhängen. So fliegen die Vögel des nordwestlichen Rußlands, Norwegens, Schwedens, Dänemarks, Englands, Frankreichs und des westlichen Deutschlands an der Ostsee und den atlantischen Küsten Europas nach Spanien herunter und überschreiten die Meerenge von Gibraltar, während die des übrigen Deutschlands und des östlichen Europas über die Alpen, Italien und Sizilien oder über die Balkanhalbinsel, Griechenland, Kreta und die Inseln des Aegäischen Meeres gehen. Die amerikanischen Vogelarten haben es natürlich in dieser Beziehung sehr viel leichter, da sie ebenso wie die asiatischen kein Meer zu überschreiten brauchen. Letztere schlagen jedoch zum Teil einen Weg ein, für dessen Zweckmäßigkeit uns vorläufig noch jede Erklärung fehlt. Eine in Kamtschatka nistende Grasmücke und ein zur Gattung der Pieper gehöriger, sperlingsartiger Vogel, der im Sommer Ostsibirien bewohnt, suchen im Winter nicht, wie man vermuten sollte, das südliche China und Hinterindien auf, sondern ziehen durch ganz Sibirien und Europa ebenfalls über Spanien nach Afrika.

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

Bis Abend glänzt kein Morgenrot,
Drum spare beizeiten für Armut und Not.

Güll